

Sozialwörterbuch

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 5307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Mittwoch, 6. Mai 1936

Nr. 106

Einzug Badoglios in Addis Abeba

London. Der britische Gesandte in Addis Abeba meldet radiotelegraphisch dem britischen Außenamt, daß die italienischen Truppen am Dienstag nachmittags in Addis Abeba einmarschiert sind.

Die italienischen von Marschall Badoglio persönlich befehligten Truppen besetzten am späten Nachmittag die italienische Gesandtschaft, auf der unter militärischen Ehren die italienische Flagge gehißt wurde. Später besetzten sie die beiden kaiserlichen Paläste, den Flugplatz und die Eisenbahn, sowie die Funkstation.

Bei dem Einmarsch wurde vereinzelt auf die Kolonnen geschossen. Im übrigen hat die Bevölkerung auf fast allen Häusern weiße Flaggen gehißt.

Mussolini: „Abessinien ist italienisch!“

Rom. Die Meldung von dem Einzug Badoglios in Addis Abeba wurde von Mussolini Dienstag gegen Abend bei dem angekündigten Generalappell bekanntgegeben, zu dem die Bevölkerung in ganz Italien durch Glockengeläut und Sirensignale aufgerufen wurde. In wenigen Minuten war ganz Rom in ein Flagenmeer gehüllt. Hunderttausende versammelten sich vor dem Palazzo Venezia, wo Mussolini kurz vor 20 Uhr auf dem Balkon erschien. Mussolini erklärte u. a.:

Der Krieg ist beendet. Der Friede ist wiederhergestellt. Allein es ist dringend notwendig hinzuzufügen, daß es sich um unseren Frieden, um den römischen Frieden handelt, der in folgender einfachen, unwiderruflichen, endgültigen Lösung seinen Ausdruck findet: Abessinien ist italienisch. Italienisch de facto, weil es von unseren siegreichen Heeren besetzt ist; italienisch de jure, weil mit dem römischen Adler die Kultur über die Barbarei triumphiert, die Gerechtigkeit

über die grausame Willkür, die Erlösung über die tausendjährige Sklaverei. Mit der Besetzung von Addis Abeba ist der Friede bereits eine vollzogene Tatsache.

Die vielfältigen Rassenstämme des Erbkaiserreiches des Negus haben mit ganz klaren Zeichen bewiesen, daß sie ruhig im Schatten der italienischen Tricolor leben und arbeiten wollen. Die Stammesführer und die Ras, die geschlagen und geflohen sind, zählen nicht mehr und keine Macht der Welt wird sie jemals wieder zur Geltung bringen können.

Mussolini erklärte dann, er habe sein Versprechen gehalten, alles zu tun, um zu verhindern, daß der afrikanische Konflikt zu einem europäischen Krieg auswachse; er müsse aber sofort hinzufügen, daß Italien bereit sei, seinen glänzenden Sieg „mit der gleichen Unentwegtheit und unerbittlichen Bestimmtheit zu verteidigen“, mit der es ihn errungen habe.

USA-Gesandtschaft geräumt

Die chaotischen Verhältnisse in Addis Abeba haben sich bis zum Eintreffen der Italiener nicht viel gebessert. Die stark bedrohte amerikanische Gesandtschaft wurde auf radiotelegraphischen Befehl aus New York am Dienstag geräumt, da sich der britische Gesandte außerstande erklärte, mit seiner Gesandtschaftswache auch noch die amerikanische Gesandtschaft zu verteidigen. Die Amerikaner wurden unter dem Schutz britischer Militär in das britische Gesandtschaftsgebäude ge-

bracht. Angriffe gegen die belgische Gesandtschaft wurden abgeschlagen.

Verstärkung der Gesandtschaftswachen

Der französische Gesandte hat zum Schutz des Gesandtschaftsgebäudes aus Dschibuti dringend Verstärkungen für die Gesandtschaftswache angefordert. Infolgedessen ist in der Nacht auf Montag eine Kompanie französischer Kolonialtruppen mit der Eisenbahn nach Addis Abeba abgegangen, die auch Vorräte

Frankreich erwartet ein Volksfront-Kabinett

Entscheidung bei den Kommunisten

Paris. (Tsch. P. B.) Das Innenministerium gab am späten Abend des Montag die voraussichtlichen Wahlergebnisse für die neue Kammer bekannt. Es haben von den 618 Sitzen erhalten:

	Sitze:
Kommunisten	72
Unabhängige Kommunisten	10
Sozialisten	146
Gewässigte Sozialisten	26
Unabhängige Sozialisten	11
Radikalsozialisten	116
Unabhängige Radikale	31
Linksrepublikaner	84
Volldemokraten	23
Rechtsrepublikaner	88
Konservative und Unabhängige	11
Insgesamt:	618

Der Sieg der Volksfront in den Stichwahlen ist so eindrucksvoll, daß die öffentliche Meinung Frankreichs mit einer nicht erwarteten Einmütigkeit für die Übertragung der Regierungsgewalt an die Volksfront eintritt. Die Rechte scheint von den befürchteten Repressalien — Kon-

etc. — zunächst absehen zu wollen, weil das Mandat zu deutlich wäre, um nicht im Augenblick die Leidenschaften der Massen zu schärfster Abwehr anzuregen. Nun ist damit nicht gesagt, daß nicht sehr bald gegen ein Kabinett der Linken die Sabotageversuche der kapitalistischen Landesverräter einsetzten würden, aber fürs erste scheint diese Gefahr gebannt. Auch die Rechtspresse betont, daß es unfair und unklug wäre, gegen die deutlich kundgegebene Meinung des Volkes mit parlamentarischen Intriguen demonstrieren zu wollen. Wenn man auch in diesem Lager die Hoffnung nicht aufgibt, daß es gelingen werde, die Radikalen von der Volksfront abzuprennen, so weiß man doch, daß es heute mindestens zu früh für ein solches Manöver ist.

Interessant ist auch, daß es gegen die Einbeziehung der Kommunisten in die Regierung eigentlich in weiten Kreisen keine psychologischen Widerstände gibt. Auch die bürgerliche Presse hält eine Regierungsteilnahme der Kommunisten für durchaus möglich, wenn nicht für wünschenswert.

Es ist nun die Frage, ob die Kommunisten selbst bereit sind, ein Stück Verantwortung zu

an Munition und Lebensmitteln mit sich führt. Im Laufe des Montag ist noch eine zweite Kompanie mit demselben Ziel abgegangen. Eine dritte Kompanie wurde von Direkta, wo sie sich seit Monaten zur Bewachung der Eisenbahn befindet, nach der abessinischen Hauptstadt dirigiert. In der Bewachung der Bahn wurde sie durch andere Truppen abgelöst, die Montag abends Dschibuti verlassen haben.

Nach Meldungen aus Aden sind Montag zwei britische Zerstörer von Aden mit dem Ziel Dschibuti in See gegangen. In Aden ist das Gerücht verbreitet, daß sich auf den Zerstörern britische Marine-Infanterie befindet, die als Hilfstruppen für die britische Gesandtschaft nach Addis Abeba geschickt werden sollen. Das ganze Unternehmen werde äußerst geheim gehalten. Ähnlich wird dieses Gerücht wieder bestätigt noch demontiert.

Unterwegs nach Haifa

Dschibuti. Der britische Kreuzer „Enterprise“, auf dem der Negus mit seiner Gattin und sechs Kindern, sowie mit seinem Gefolge am Montag abends Dschibuti verlassen hat, wird voraussichtlich am Freitag in Haifa eintreffen. Der Kreuzer, der zu den schnellsten Schiffen der britischen Marine zählt, ist von einem Torpedobootzerstörer begleitet.

Nach italienischen Meldungen soll der Negus zwei Wagons Maria-Theresienhaller und sechs Wagons Kaffee mit nach Dschibuti gebracht haben.

In Dschibuti ist auch Ras Kassibu mit seinem Generalstabchef Wschabasa eingetroffen, welche bis vor wenigen Tagen die letzte noch intakte Armee der Abessinier kommandierten.

Wird Mussolini einlenken?

London. (Neuter) Viele Anzeichen weisen darauf hin, daß die erste Sorge der Politik Mussolinis nach der triumphalen Feier des Einmarsches der italienischen Truppen in Addis Abeba die Verhinderung der heutigen Spannung sein wird. Italien wünscht sehr, die Einstellung der Sanctionen, um seine Finanzen wieder in Normalzustand zu versetzen. Allgemein wird nunmehr in diplomatischen Kreisen von der Reform des Völkerbundes gesprochen, die die Aufhebung des Artikels 16 des Völkerbundespaktes bedeuten würde, der die Pflicht statuiert, unter gewissen Umständen in den Krieg zu treten.

übernehmen. Vorläufig scheinen sie sich, wie aus einem Artikel Cahins hervorgeht, zu sträuben. Das alte Spiel, anßerhalb zu stehen und zu lächeln, erscheint ihnen gerade nach dem großen agitatorischen Erfolg der Wahlen verlockender. Andererseits wäre ein Kabinett der Sozialisten und Radikalen (zu dessen Bildung Vincent-Auriol oder Daladier vor allem berufen erscheinen), das auf die Hilfe der 70 Kommunisten angewiesen ist, ohne sie irgendwie fest gebunden zu haben, in einer sehr schwierigen Lage. Man wird daran, zunächst in Verhandlungen zwischen den Kommunisten und Sozialisten, alles daransetzen, die KP zur aktiven Teilnahme an der Regierung zu bewegen. Die französischen Kommunisten können jetzt zeigen, ob sie wirklich eine innere Wandlung vom demagogischen zum staatspolitischen Denken durchgemacht haben oder ob es ihnen lediglich darum ging, agitatorische Erfolge einzubringen ohne ein Gefühl der Verantwortung dafür, was in Frankreich auf dem Spiele steht. Es ist anzunehmen, daß das entscheidende Wort Moskau sprechen wird, wenn auch das Auswachen der KP die Tendenzen zu einer selbständigen, von Moskau weniger abhängigen Politik verstärkt haben mag.

Als Kammerpräsident kommt wahrscheinlich nicht mehr Bouisson, der die Sozialistische Partei vor Jahren verlassen hat, sondern Léon Blum oder de Monzie in Betracht. Das Kabinett Sarraut-Blandin wird bis Ende Mai im Amt bleiben, da auch das Mandat der alten Kammer erst am 1. Juni erlischt.

Spaniens Kernproblem

Boden für das Volk!

Die Tatsache, daß Spanien und Rußland eine andere Spurweite haben, als sie das europäische kontinentale Schienennetz aufweist, ist gewissermaßen symbolhaft. Denn ebenso wie in der Sowjetunion eine Entwicklung nach eigenen Gesetzen sich vollzieht, scheint das politische und soziale Leben Spaniens auch heute noch auf anderen Voraussetzungen zu beruhen, als das der anderen europäischen Länder. Der Feudalismus hat sich jenseits der Pyrenäen in einem erstaunlichen Maß gehalten und selbst das Volksleben, mag es sich um Professionen, öffentliche Feste, um das leuchtende Spiel der Stierkämpfe oder um das eigenartige abgeschlossene Verhältnis der Geschlechter zueinander handelt, trägt noch jene, die ein lebendiges Bewußtsein des Mittelalters erkennen lassen. Trotzdem kann kein Zweifel darüber bestehen, daß seit Beginn dieses Jahrzehntes Spanien sich in einer tiefgreifenden Wandlung befindet.

Wird sich der neue Linkskurs in Spanien halten können? Alles hängt davon ab, ob er mit den Grundfragen, die ihm aufs neue gestellt sind, fertig zu werden vermag. Politisch zu treiben ist in Spanien noch schwerer als anderswo. Denn der Spanier ist ein ausgeprägter Individualist, und die Macht der feudalistischen Gewerkschaften hat von dieser Eigenart, die auch innerhalb der Arbeiterbewegung sich bedeutsam auswirkt, anarchoistische Tendenzen anwachte, ein bederbes Zeugnis abgelegt. Allerdings scheinen die Sozialisten gelernt zu haben, selbst in Barcelona, dem vielgeplagten Sitz ihres Individualismus, scheinen sie bisher nicht aus den Reihen der Volksfront tanzen zu wollen. Die katalanische Frage, ein Sorgenkind der spanischen Republik, ist weitgehend gelöst. Das arbeitsame und lebenslustige Mittelmeer-Volk der Katalanen, das sich von dem herben Ernst der Kastilier ebenso unterscheidet, wie seine fruchtbareren Gestade von den steinernen Wüstenflächen Hochspaniens, hat seine Autonomie der Verwaltung und der Kultur erhalten, die den glänzenden Traditionen seines geistigen Lebens und dem Aufschwung seines Industriefleißes entspricht. Was also vor allem bleibt, ist der Kampf gegen die feudalen Mächte: gegen Kirche, Meer und Großgrundbesitz. Sozialistisch betrachtet bedeutet das den Kampf gegen die Machtbasis der kirchlichen und aristokratischen Herrenschichten, den Kampf gegen den Großgrundbesitz. Das Agrar-Problem ist das Kernproblem Spaniens.

Von dem fast viermal so umfangreichen Land (22 Millionen Hektar) besitzen 1,774,194 Eigentümer mit weniger als je 250 Hektar, insgesamt 11,306,390 Hektar, im Durchschnitt also pro Kopf 6,41 Hektar. Sie alle zusammen haben also nur 50,66 Prozent des bebauten Landes inne. Demgegenüber haben 12,721 Eigentümer mit mehr als je 250 Hektar insgesamt 11,068,709, im Durchschnitt also 870,11 Hektar inne. Gerade der fruchtbarste Boden ist in Händen der Großgrundbesitzer. So in den Provinzen Cinda Real 67,43 Prozent und in Cadix 68,13 Prozent. Josef Gorman bringt hierüber nähere Angaben und stellt fest, daß etwa 30 Großgrundbesitzer 21 Prozent der gesamten durch Kataster erfaßten Fläche ihr Eigen nennen. So beligen:

- Herzog von Medinaelli 79.148 Hektar;
- Herzog von Benaxanda 51.015 Hektar;
- Herzog von Villahermosa 47.203 Hektar;
- Herzog von Alba 34.455 Hektar;
- Herzog de la Romana 29.006 Hektar;
- Marcquis de Comillas 23.710 Hektar;
- Herzog von Fernan Ruzes 17.792 Hektar;
- Herzog von Arion 17.666 Hektar;
- Herzog von Infantado 17.171 Hektar;
- Graf von Romanones 15.132 Hektar.

Diese Ziffern werden noch eindrucksvoller, wenn man ihnen die Einkommensverhältnisse in den Zweigwirtschaften gegenüberstellt. So sind beispielsweise in der Provinz Avila 91 Prozent Bauern vorhanden, die weniger als der Durchschnitt der südlichen Arbeiter verdienen, der schon gering genug bezahlt ist. In den letzten Jahren des Königsreiches hatten von 1,026,412 steuerpflichtigen Landwirten 1,007,616 einen jährlichen Verdienst von weniger als acht Peseten, aber 847,548 einen Tagesverdienst von weniger als einer Pelete. In der Provinz Avila hatten von 13,530 Grundbesitzerzahlern 11,452 ein Einkommen von

erniger als einer Befete täglich. Noch schlimmer ist die Lage der etwa drei Millionen Landarbeiter. Ihre Löhne schwanken zwischen 1 Befete und Duplat bis zu 5 Befeten, durchschnittlich erreichen sie nur 2½ bis 3 Befeten. Dazu kamen aber Arbeitslosigkeit-Perioden, die von 90 bis zu 150 Tagen im Jahr dauerten. Kenner der Armut und Unwissenheit, rücksichtslose Ausbeutung durch die Grundbesitzer, den Mangel und deren Pächter war ihr Schicksal. Dabei könnte es ihnen allen viel besser gehen, denn es ist kein Zweifel, daß aus dem Land bei richtiger Pflege noch unendlich viel herauszuholen wäre. Die letzten Statistiken aus der Zeit Alfons XIII. geben neben der bereits erwähnten Ziffer von etwa 22 Millionen Hektar bebauten Landes auf einem Gesamtareal von etwa 50 Millionen Hektar einen Prozentanteil von Weide und Wald in Höhe von 20 Millionen Hektar an, so daß also nur sechs Millionen Hektar völlig ungebauten Landes übrig bleiben. Was nun selbst die Zerstückelung des Binnenlandes erklärt, daß Weide und Wald einen so großen Prozentsatz des noch fruchtbaren, aber schwer kultivierbaren Bodens ausmachen, so ist es doch keine Frage, daß aus dem Lande noch unendlich viel herauszuholen wäre. Man bedenke nur, daß die landwirtschaftliche Produktion Spaniens wertmäßig von 2440 Millionen Befeten im Jahre 1897 auf 9201 Millionen Befeten zu Beginn dieses Jahrhunderts gestiegen ist. Diese Zahlen datieren noch aus einer Zeit vor dem Rückgang der Kaufkraft der Befeten und sind darum um so überzeugender. Bedenkt man, daß die Hälfte der landwirtschaftlichen Produktion auf Getreide und Futtermitteln entfällt, und bedenkt man ferner, daß das Hauptnahrungsmittel des Landes eine mangelnde Bewässerung ist, so kann man sich vorstellen, wie bei einer vernünftigen Bewässerungspolitik die Möglichkeiten der Volksernährung sich steigern könnten. Wein- und Olivenkulturen haben gleichfalls noch große Ausdehnungsmöglichkeiten, die Anbauflächen für Kartoffeln, ja selbst für Zuckerrüben und für Industriepflanzen könnten wesentlich vermehrt werden.

Das Problem ist aber rein machtpolitisch. Wie kann das Los der Pächter und der landwirtschaftlichen Arbeiter gebessert werden, wie entzieht man dem Großgrundbesitz der im Ausland lebenden Grundbesitzer und der mit kirchlichen Bränden gesegneten Geistlichkeit seine Rechtsbasis, wie fördert man die innere Kolonisation und die landwirtschaftlichen Kredite?

Trotz seines Individualismus sind dem Spanier genossenschaftliche Einrichtungen nicht fremd, in den „Positos“ besitzt das Land alte kommunale Kreditgenossenschaften. Für die Bewässerungsfrage gibt es gleichfalls eine interessante Tradition, die offenbar noch auf die Maurenzeit zurückgeht, das „Tribunal de Las Aguas“. Salvador de Madariaga, der große politische Porträtist seines Heimatlandes, Vertreter Spaniens beim Völkerbund, berichtet darüber: „Das Tribunal ist eine Körperschaft mit Gerichts- und Verwaltungsbefugnissen, auf der das ganze Bewässerungswesen ruht. Jeden Donnerstag tagt das Tribunal vor dem Apostolor der Kathedrale unter freiem Himmel. Sieben Syndici, die Vertreter der Rührer der sieben Hauptkanäle der Guerta, bilden das Tribunal, selber arbeitende Bauern, von ihresgleichen gewählt und morgen vielleicht dem Urteil des Wählers von gestern unterworfen. Trotz seiner demokratischen Herkunft und Zusammenlegung und seinen schlichten Formen umgibt eine merkwürdige Majestät dieses Tribunal, dessen Autorität von den Männern, über dessen Interessen es verfügt, nie bestritten wird.“

Die Aufgabe ist also groß, aber keineswegs unlösbar. Ob man dazu bereit ist, mit den füh-

renden Klassen abzurechnen, muß die Zukunft lehren. Das Programm des antispanischen Babilocks sah in dieser Hinsicht noch recht bescheiden aus. So wurden beispielsweise zugunsten der Landarbeiter und Pächter folgende Forderungen aufgestellt: 1. Herabsetzung der Steuern und Abgaben. 2. Abschaffung der Wucherzinsen. 3. Herabsetzung überhöhter Pachtzinsen. 4. Erleichterung landwirtschaftlicher Kredite. 5. Aufwertung der landwirtschaftlichen Produkte. 6. Landwirtschaftliche Schulung, Förderung der Weidkultur, der Viehzucht, des Ackerbaues, der Aufforstung, Bewässerungsarbeiten, Erstellung von Straßen und landwirtschaftlichen Gebäuden. 7. Sofortige Aufhebung des reaktionären Pachtgesetzes und Müdigungsmachung der Ermittlungen von Pächtern, die auf Grund dieses Gesetzes in den letzten zwei Jahren erfolgt sind; Konsolidierung des Pachtbesitzes für die alten Kleinpächter; Erlass eines neuen Pachtgesetzes; Förderung der Genossenschaften und der landwirtschaftlichen Kollektive; Niederlassungsfreiheit für Landarbeiter, Zuteilung von Gemeinden; Außerkräftigung des Ge-

Die Staatsangestellten beim Finanzminister

Am Dienstag verhandelte das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft der Staatsangestelltenorganisationen mit dem Finanzminister Dr. J. Kallus in Anwesenheit der Referenten über die vier Hauptforderungen der öffentlichen Angestellten. Der Minister nahm zu den einzelnen Forderungen einen klaren Standpunkt ein. Er erklärte, daß auf eine Milderung der Gehaltsabzüge keine Hoffnung bestehe und begründete dies in einer übersichtlichen Zusammenfassung der Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse. Über die Gleichstellung der vierten Stufe der Altpensionisten sagte er, daß diese Forderung noch in diesem Jahre so, wie es bereits der Vorjährige der Regierung Dr. Godja zugesagt hat, wieder verwirklicht werden können. Über die weitere Forderung betreffend die Rückverlegung des Auszahlungstermins sprach sich der Minister zwar günstig aus, vermahnte aber darauf, daß ihre Verwirklichung von den Bedürfnissen der Staatsfinanzen abhängt, deren gegenwärtiger Stand eine solche Lösung, wie sie die Angestellten wünschen, noch nicht gestattet.

In einer ausführlichen Unterredung mit den Mitgliedern des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft ließ sich dann der Minister eingehend über das Arbeitsprogramm informieren und sagte bereitwillig die Unterstützung der Bestrebungen der Gemeinschaft zur Herstellung des engeren Kontaktes mit den offiziellen Referenten in den Ämtern der öffentlichen Angestellten zu. Schließlich hob er die Notwendigkeit der Vereinfachung der staatlichen Administration im Interesse des Staates und seiner Angestellten hervor.

Der deutsche Rundfunk in der Tschechoslowakei

In der vom Verlage Jan Laichter herausgegebenen ausgezeichneten Revue „Kráse doba“ wurden die Aufgaben des deutschen Rundfunks in der Tschechoslowakei in bemerkenswerter Weise behandelt. Dem ausführlichen Artikel können wir nur kurze Auszüge entnehmen:

„Endlich hat es den Anschein, als ob die selbstverständliche Forderung nach Verwirklichung eines ordentlichen, gut organisierten und zumindest überall dort, wo in unserer Republik deutsch gesprochen wird, gut hörbaren deutschen Rundfunks im Prinzip aus-

gesetzt, wonach für die beschlagnahmten Güter des Adels Entschädigungen gezahlt werden müssen.

Die neue spanische Regierung, von bürgerlichen Politikern gebildet, aber von den sozialistischen Parteien unterstützt, hat vor kurzem einen manchen versprechenden Anfang in der Durchführung ihrer Programmpunkte gemacht. Sie hat 100 Millionen Befeten für Siedlungszwecke an die Provinz Toledo überwiesen. Aber das ist erst ein Tropfen auf den heißen Stein, viel reicher müssen die Aufwendungen sein, um das Land wirklich fruchtbar zu machen und die Schuldvergangenheit bei Joverbauern und Landarbeitern auszugleichen. Ganz wörtlich verstanden: Auf ihrem Boden ruht die Zukunft der spanischen Republik!

Otto Friedrich.

Der Trankfehlerkessel hat am Schluß unseres gestrigen Leitartikels, wohl zu einer Art Vorfeier des 80. Geburtstages E. Freuds, aus *se a u n t i b u s* das Phantasielwort *seguntibus* gemacht.

gelämpft sei... Unser deutscher Rundfunk wurde bisher als politische Konzeption an die Deutschen betrachtet, als unfreiwilliges Zugeständnis, welches einerseits durch die Mitregierung der deutschen Aktivisten, andererseits durch die Tatsache, daß unter den Abonnenten des Radios auch eine anständige Quote deutscher Mitbürger ist, erzwungen wurde... Der Artikel geht von dem Standpunkt aus, daß das deutsche Volk heute ein Volk mit zwei Kulturen ist, die durch keine territorialen Grenzen getrennt werden, sondern durch die Seelen der einzelnen Menschen hindurch gehen. „Diese Zweipoligkeit der deutschen Volksseele“, heißt es dann, „gibt unserem deutschen Rundfunk eine einzigartige Gelegenheit sich geltend zu machen. Und zur Geltungmachung nach seiner Art, nach deutscher Art. Denn — scheuen wir davor nicht zurück — der Erfolg der Sache hängt davon ab, ob es ein wirklich deutsches Rundfunk werden wird. In diesem Opportunismus, in schulmeisterhafter Erziehung um jeden Preis, in der Verhöhnung wissenschaftlicher und sozialistischer Interessen, in einer politischen Kritik, welche die antidemokratischen Systeme nur negiert, liegt die Zukunft dieses Rundfunks nicht. Seine Zukunft liegt darin, ob es es verstehen wird, das Organ jenes *a n d e r e n* deutschen Volkes zu werden, welcher der Gegenpol des (kurz gefaßt) kolonialen Völkermanismus ist. Des Volkes, der ähnlich wie es die großen alten Völker des Westens verstanden, das Nationale mit dem Mänschlichen vermählt. Nicht des algermanischen und heidnischen Volkes, sondern des europäischen und christlichen (des christlichen als Reflekt eines mehr als zweitausendjährigen Strebens der europäischen Menschheit nach unirdischer Kultur). Dieser deutsche Geist wird unserem Staat gegenüber lokal sein, nicht aus Gründen eines politischen Opportunismus, sondern deshalb, weil er den Sinn seiner Existenz im Rahmen des modernen Europas begreift... Kurz, es scheint uns, daß die Aufgabe einer deutschen Sendestation in der Tschechoslowakischen Republik die ist, unsern aber auch allen andern Deutschen zu Bewußtsein zu führen, daß es auch noch eine andere große deutsche Kultur gibt, als die, welche Leipzig und Berlin verkünden.“

Verhaftung russischer Emigranten Antisowjet-Organisation in Prag

In einer russischen Restauration in Prag II wurde in der Nacht auf Dienstag eine geheime Versammlung russischer Emigranten von der Polizei überrascht. Ungefähr 30 Personen wurden angehalten. Sie gehören einer weißgardistischen Organisation an, welche Zweigstellen in einigen

Ländern hat und sich die Propaganda gegen Sowjet-Rußland zum Ziele gesetzt hat. Einige der Angehaltenen, unter welchen auch *M i t t e l s c h u l e r* sind, blieben in Haft.

Informationen für Genossen Bechyně über die Lage in Westböhmen.

Karlovy. Dienstag weilt der politische Sekretär des Eisenbahnministeriums und stellvertretenden Ministerpräsidenten Genossen Bednár, Genosse Dr. Ing. K e i z, in Karlovy, um im Auftrag des Ministers eingehende Informationen über die politische und wirtschaftliche Situation eingeholen. Genosse Dr. Kiz wurde bei seiner Ankunft von den Genossen H o l i l, H o r n, S c h n e i d e r und W e r n e r begrüßt, worauf er zunächst eine ausführliche Rede hielt über die nächsten Arbeiten der Regierung gab. In mehrstündiger Aussprache zeichneten die Vertrauensmänner ein Bild der politischen Verhältnisse in Westböhmen und unterrichteten den Genossen Dr. Kiz über die Notwendigkeit, den Forderungen der antisowjetischen Parteien und besonders der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterkraft im Grenzgebiet Rechnung zutragen.

Am Schluß der Aussprache, in der viele Detailfragen, vor allem die Frage der Arbeitsvermittlung und des Säuges des deutschen Arbeitsplatzes, behandelt wurden, gab Genosse Dr. Kiz die Zusicherung, daß er die berechtigten Wünsche der deutschen Arbeiterkraft an zuständiger Stelle vortragen und sich für deren baldige Erfüllung mit seinem ganzen Einfluß einsetzen werde.

Der Senat verabschiedete am Dienstag in einer kurzen Sitzung ohne Debatte die Vorlage über den Umtausch der Schuldverschreibungen der inneren Staatsschuld gegen die neue *U n i f i z i e r u n g s a n l e i h e*. Der Referent Doktor K a r a s gab eine Rede über die Maßnahmen, die bisher zwecks Herabsetzung der für Verzinsung und Amortisierung der Staatsschuld nötigen Budgetpost getrossen wurden. Nachdem die Verzinsung seit 1933 um ein Viertel gesenkt wurde, soll nunmehr die Amortisierung, die seit 1933 eingestellt ist, wieder aufgenommen, zugleich aber einheitlich auf den Zeitraum von 50 Jahren verteilt werden. Die Amortisierung der Bauleihe wird mit 1. Jänner 1937, die Amortisierung der Staatspapiere längstens 1938 aufgenommen werden. — Am Mittwoch werden die Ausschüsse an der Beratung der Staatsverteidigungs- und der Spionagevorlage arbeiten, die dann das Plenum voraussichtlich schon in der nächsten Woche verabschieden dürfte.

Der Rechtsbeirat nahm am Montag in einer unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Godja und des Justizministers Dr. D e r e r abgehaltenen Sitzung das Referat des Ersten Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofes Dr. Emil Š a š a, betreffend die gesetzliche Regelung der Gebundenheit der Verwaltungsbehörden durch die Rechtsansichtungen des Obersten Verwaltungsgerichtshofes entgegen. Die Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand werden in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden.

Madrid von der Welt abgeschnitten

Madrid. Nun haben sich auch die Lokomotivführer dem Streik angeschlossen, der von den Kohlenarbeitern der Eisenbahngesellschaft in Madrid am Montag proklamiert wurde. Seit dem gestrigen Tage hat kein Zug mehr Madrid verlassen.

Die Pelzjäger

Von Albert Daudistel.
(Schluß.)

Am folgenden Tag, oder vielleicht war es bloß nach ein paar Stunden oder gar nur Minuten, lugte er wieder einmal unter den Fellen hervor. Nichtsahnend richtete er sich auf und starrte mit angehaltenem Atem umher. Das Feuer im Kamin war erloschen. Die Finsternis schien endlos. Befremdung überkam ihn. Und da sah er drüben, weit in der dunklen Ferne, ein winziges Licht untergehen, das Lichtchen, in dessen matten Schein die Seelen Gott vermuten. Er schlüpfte vor Frost, vor innerem Frost. In sinnverwirrender Angst stammelte er: „Erbarme, erbarme dich über...“ Er beteuerte sich und redete, um sich zu beruhigen auf Mahja ein: „Ja, Mütterchen, schlafe ruhig weiter: gleich hole ich Holz von draußen, gleich, gleich...“ Und während er zur Tür hin trippelte, plapperte er in einemfort: „Gleich, Mütterchen, gleich...“ Er nahm sein geladenes Gewehr von der Wand. Ein Kochtopfdeckel, der in dem Dunkel fiel, scheiterte, daß es klug wie höhnisches Gelächter. Mja erschau. Aber schon herrschte die befremdende Stille wieder.

Jaghaft schob er den Riegel der Tür weit zur Seite. Aber als er sie aufstoßen wollte, blieb sie unbeweglich. Er versuchte sie aufzurütteln. Sie verhielt sich jedoch ruhig, hart und unnahbar, als sei sie zugenanagelt. Er stellte sein Gewehr ab und nemte seine Hände, an denen die Kälte nagte, in die Achselhöhlen. Seine Seele wimmerte. Seine Kieferlader klapperten. Er begann, an der Tür, die er vor Finsternis nicht so zu trippeln. Er trippelte so schnell, so ausdauernd, als befände er sich auf der Nacht aus seinem Elend, als sei er schon auf dem Wege zu

den Menschen. Auf einmal verhallte sein Laufschritt. Er duckte sich. Er fürchte gegen die Tür, zweimal, dreimal. Immer und immer wieder warf er seinen greisen Körper mit der Kraft der Verzweiflung gegen sie. Aber der Schnee, der sie zudeckte, war hart wie Sand. „Schlaf nur weiter, Mütterchen, schlaf nur“, seufzte er, in dem er sich anstieß, mit dem Knüppel, auf dem sie einst ihre Jagdbeute nach Hause trugen, die Tür aus den Angeln zu heben. Zentimeter um Zentimeter zwangte er sie hoch, bis zur Kienhöhe. Dann stellte er die Bank unter sie, da er keinen anderen Ausweg sah, als durch den Schneeberg, der die Felshöhle geradezu vermauert hatte, ein Loch zu graben. Denn die Bänder links und rechts waren Gestein, und das Uebergewicht des Felsens hing herab bis aufs Dach. Entschlossen begann er, den Schneeberg mit einer Schaufel zu unterhöhlen. Den Schneehaut warf er in die Hütte und schlüpfte erregt: „Gleich gib' Holz, Mütterchen, gleich, gleich...“ Dann wühlte er weiter. Und immer wieder kam er aus dem niederen, unterirdischen Gang herausgetreten, und schippte den Schnee, der sich an der Bank, die die Tür hochhielt, so anhäufte, daß er den Eingang verstopfte, in den Hintergrund. Und der Schneeberg in der Finsternis der Hütte wuchs und wuchs.

Flöglich hielt er in dem dunklen Loch inne und zweifelte: „Aber es kann doch nicht möglich sein, daß ich mich aus Versehen nicht aufwärts herausgrabe, sondern nach abwärts vorarbeite...“ Bei dieser Erwägung schrie es aus ihm: „Wir brauchen doch Luft!“ Und da kam es ihm vor, als habe nicht er, sondern Mahja-Usaweta oder irgend ein ihm fremder Mensch weit aus der Ferne in Todesängsten so gerufen, so nach Hilfe gefleht. „Gleich!“ hammelte er, gleich, gleich... Er griff die Decke des Schachtes mit der Schaufel an

und leuchte verblissen: „Luft! Doch Luft!“ Und da durchdrang seine Schaufel die Schneedecke. Sie stürzte ein. Er stieg auf die Broden, so daß er aus dem Berg heraussehen konnte. Um ihn war es Nacht. Welche Stürme wühten. Schwindend hielt er sich die Hände vors Gesicht und jammernte: „Holz! Holz! Wir brauchen doch Holz!“ Er wühlte, drückte, etwa zwanzig Meter von ihm entfernt, lagen dürre Äste, die einmal der Wind brach. Aber stets, wenn Mja sich an der Kante des Schachtes hochziehen wollte, versanken seine Arme im Neuschnee. „Holz!“ schrie er aus Leibeskräften. „Holz! Holz!“ Aber das Geheul des Sturmes war härter als seine Stimme. Und die Angst, verenden zu müssen, trieb ihn zurück in die Dürte.

An der Tür blieb er stehen. Die Dunkelheit vertirrte ihn. Er rieb sich die Augen. Aber es blieb Nacht. Der Raum u. die Zeit schienen ihm fremd, so fremd, daß er sich einredete, er träume. Mit gespreizten Fingern tastete er in dem Dunkel herum. Er wünschte sich, nichts mehr über sein ausföhrloses Dasein zu wissen, zu schlafen, zu entschlafen. Aber überall, wo er hingriff, fühlte er nur Kälte und Nässe. „Mütterchen“, rief er, als wolle er sie wecken. „Mütterchen, antworte doch!“ Da sagte seine Hand in die Felle. Schnee lag auf ihnen. Er schrie: „Hör doch! So hör doch!“ Sie schmiege. Er rüttelte sie: „Hel! Hel! Was denkst du, an was denkst du, daß du schon so lange schweigst...“ Er horchte nach ihrem Atem. Da heulte es im Kamin. Die Luft wurde lebendig. Die eisene Strapfmaschine, die an der Wand hing, bewegte sich. Und das Bild des Jaren und die Säge säurften am Gestein. Mit beiden Händen hielt er ihre Hand. Sie blieb kalt. Das Grauen rockte ihn. Und in der Angst ließ er vor sich hin: „In Petroskoi kommen die Jäger zum Marx, tralala, tralala; und der Ural ist...“

weit... Er brach ab. „Nein, nein, nein.“ haute er. „Hier wollen wir nicht enden, oder wenigstens im Tode bei den Menschen sein!“ Er bahnte sie auf den Schlitten und bedeckte sie, als lebe sie noch, mit den Fellen. Mauernd hockte er sich neben den Schlitten und vertraute sich: „Wir müssen noch warten, bis es helle wird, bis der Ostwind kommt; dann wird der Schnee hart; und wir können fahren, nach Petroskoi... nach Petroskoi...“ Und er summte traurig: „Nach Petroskoi kommen die Jäger zum Marx...“ Er dachte an die Menschen, die ihm und Mahja-Usaweta nicht vermifchten. Er dachte an die Welt, in der sie, trotz ihrer wertvollen Dienste zugrunde gehen mußten. Er horchte sehnsüchtig in die Ferne. Ruhe kam über ihn. Müde lehnte er den Kopf an den Schlitten. Bläulich hielt er den Atem an. Es heulte in der Ferne. Das Geheul wurde lauter, wie das Geheul nahender Bestien. Und heimlich schaute die Kälte seine Glieder. „Ruhig, Mütterchen, nicht fürchten; ich bin ja bei Dir!“ flüsterte er. Er nahm sein Gewehr an sich. Bald kam das Geheul aus dem Schacht, bald verhallte es im Walde. Und da vernahm er das kindlich feine Geräusch des Halsens, an dem das erlöschende Lampchen vor dem Madonnenbilde unruhig pendelte. Es überließ ihn. Er lachte auf, irre, blechern, so daß es klug wie das Geheul des Kochtopfdeckels, der in dem Dunkel fiel. „Nicht fürchten, Mütterchen“, flüsterte er fröhlicher, „es ist der Wind auf den wir warten; bald wird es helle; dann müssen wir fahren, fahren nach... nach...“, sagte er zögernd und vermochte nicht mehr zu Ende zu sprechen. Der Frost ließ sein angstvoll klopfendes Herz erstarren.

Einige Jahre später, als die Vermessungskommission der künftigen Uralsbahn an der Felshöhle vorbeikam, war die Hütte zerfallen. Und die Gölle gehörte wieder den Varen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Weiteres Sinken der Arbeitslosigkeit

Ende April 716.500, Ende März 797.770 Arbeitslose

Die Zahl der arbeitslosen Stellenbewerber, festgesetzt auf Grund der vorläufigen Meldungen der öffentlichen Arbeitsvermittlungsbüros, betrug Ende April 1936 716.500 Personen gegen 797.770 Personen Ende März.

Die Zahl der Arbeitslosen ist also gegenüber dem Vormonat um 81.270 Personen, das ist um 10,2 Prozent gesunken. Die Anzahl der Arbeitslosen ist Ende April 1936 auch niedriger als Ende April 1935, wo sie 734.550 Personen betrug.

Paul Faure: Das Volk hat gesprochen

In dem sozialistischen Blatt „Le Populaire“ erklärt der Generalsekretär der sozialistischen Partei Genosse Paul Faure:

„Ohne leere Drohung und ohne Prahlerei warmen mächtige Bank- und Industriekapitale, das es notwendigerweise Repressalien und Resandemaßnahmen hervorrufen würde, wenn der Nation Widerstand entgegengeleitet und auf irgendeinem Gebiete ein zerschmetternder Standpunkt eingenommen würde. Die Zeiten sind bereits vorbei wo aus Witzhuld oder aus Schwäche eine Satisfaktion großer Interessen Frankreichs geduldet wurde. Das französische Volk hat gesprochen, und jedermann ist verpflichtet, seiner Stimme zu gehorchen, selbst wenn er an einer noch so hohen Stelle sich befindet.“

Das kommunistische Blatt „Humanité“ schreibt:

„Die von den Massen geforderten Gesundheitsmaßnahmen müssen unverzüglich durchgeführt werden: Sofortige Säuberung des schlechthändlerischen Milieus der politischen Unterwelt, Verbot der Anhäufung von Funktionen, ein an die Deputierten zu erlassendes Verbot, Mitglieder von Verwaltungsräten zu sein, Finanzgesellschaften anzugehören oder deren Rechtsvertreter und Berater zu sein; Einleitung der Untersuchung betreffend das Eigentum von Politikern und betreffend die Quellen, aus denen die Presse finanziert wird. Diese vorläufigen Maßnahmen werden sicherlich dazu beitragen, Vertrauen und Ruhe herbeizuführen.“

Dimitrow gegen die Gottwald-Linie?

Paris. Die Pariser Blätter bringen aus Moskau die Nachricht, daß Georg Dimitrow an die Kommunisten ausländischer Parlamente die Weisung gesandt habe, nicht gegen die Maßnahmen zur Landesverteidigung zu stimmen. Er habe erklärt, daß sie in gewissen Fällen für diese Maßnahmen stimmen müßten, allerdings unter der Bedingung, daß die bürgerlichen Regierungen die auf diese Weise durch kommunistische Stimmen unterstützt würden, eine anti-nazistische Politik befolgten. Diese Weisungen seien offenkundig für den Gebrauch der französischen kommunistischen Partei bestimmt. Außerdem begrüßte Dimitrow in seiner Botschaft die guten Ergebnisse, die in Frankreich und in Spanien durch die enge Zusammenarbeit der sozialistischen und der kommunistischen Parteien erreicht worden seien.

In der Gefangenschaft gestorben...

Affnacion. Wie amtlich bekanntgegeben wird, beabsichtigt die Regierung von Paraguan, 18.000 gefangen genommene Bolivier in Freiheit zu setzen. 4500 Bolivier sind an den Folgen von Verletzungen und Krankheiten bereits gestorben, 5000 weitere sind gestorben. Bolivien wird demgegenüber 2500 Paraguananer in Freiheit lassen; 1600 Mann sind in der Gefangenschaft gestorben.

Das Reichenberger „Kabarett der 13“ am Reichsjugendtag

Durch die Initiative der rührigen Reichenberger Kreisführung des Sozialistischen Jugendverbandes entstand in Reichenberg selbst im Rahmen unserer Organisation eine Spieltruppe, die sich „Kabarett der 13“ nennt und unter der Leitung des Genossen Gustav Lutz steht.

Am 30. April 1936 trat das „Kabarett der 13“ in einer Mai-Vorfeier der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Reichenberg mit einem gelungenen Programm vor die Öffentlichkeit. Das sehr gut zusammengestellte Programm, das im ersten Teil („So sieht die Welt aus“) in Gedichten und Songs auf die Ungerechtigkeit der Welt hinwies, in einem 2., herzlich belächeltem „Kapitel Volksgemeinschaft“ mit dieser — aber gründlich abrechnete, und mit einem „roten Kapitel“ schloß, gewann vor allem durch den Eifer und die Spielfreudigkeit der Darsteller. Dem ersten Auftreten der Reichenberger Spieltruppe wohnte der Programmleiter des Reichsjugendtages, Genosse Herr Schimmel, bei, der gleich nach der Feier die Mitwirkung des „Kabarett der 13“ am Reichsjugendtagsprogramm vereinbarte.

Also auch das Reichenberger „Kabarett der 13“ am Reichsjugendtag!

Nochmals Prospekte

Wir haben in unserer Zeitung vom 1. Mai berichtet, daß das Reisebüro Guba in Seefeld Prospekte verteilte, auf denen zu lesen ist:

Den Fremden erwartet in Tirolen besonders der frohe Geist des neuen Deutschland, das, unter herrlicher Führung stehend, Ordnung und Eintracht und Zuversicht kennt, wie nie zuvor. Jubelnde Männen in allen Straßen künden häufig von des Volkes Begeisterung und sagen dem Reisler einmütig Dank. Sie winken auch den Fremden als Freund herbei.

Es wurde nun festgestellt, daß diese Prospekte nicht von der Firma Guba in Seefeld, sondern vom „Deutschen Verkehrsverein“ in Komotau zur Ausgabe gelangt sind. — Mit der Stempelung des Reisebüros Guba waren sie nur deswegen versehen, weil der Verkehrsverein über einen Firmenstempel des Guba'schen Reisebüros verfügt. Wir stellen dies gerne fest und haben keine Ursache, an der Richtigkeit dieser Mitteilung zu zweifeln, weil uns gerade die Firma Guba als ein seriöses Unternehmen bekannt ist.

Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Verbreitung derartiger Prospekte in unserem Lande zumindest eine Frechheit ist. Wie wir jetzt einwandfrei festgestellt haben, wurden diese Prospekte in Deutschland gedruckt und von dort zum Versand gebracht. Alle Reisebüros im deutschen Grenzgebiet erhielten solche Rundschreiben zugesandt. Sie gingen sogar durch die Zollzensur.

Allerdings muß hier eine Einschränkung gemacht werden. Die Prospekte erscheinen in deutscher und tschechischer Sprache. Im tschechischen Wortlaut ist die oben angeführte verhängliche Stelle weggelassen. Das läßt den Schluß zu, daß eben nur der tschechische Text den Schluß zu, daß eben nur der tschechische Text gelesen und zensuriert und dann die Sendung freigegeben wurde. Unseres Erachtens wäre es

aber sehr notwendig, gerade den aus Deutschland kommenden Werbebriefen ein erhöhtes Augenmerk zuzuwenden. Den Behörden ist nun der Inhalt dieser Briefe bekannt. Wird man jetzt dafür sorgen, daß deren Verteilung im Gebiete unseres Staates eingestellt wird?

Das Ringen der Jugend

Spiegelt sich auch in dem neuesten Heft der Zeitschrift „Das junge Volk“ (Folge 5 des 2. Jahrganges) wieder, aus dessen reichem Inhalt vor allem die Worte über „Jugend und Demokratie“ vermerkt zu werden verdienen, die einer beim vorjährigen sozialistischen Jugendkongress in Kapfenberg gehaltenen Rede des Vorsitzenden der Jugendinternationale, Genossen Roos vorzuziehen, entstammen und ein aufrüttelndes Bekenntnis zu der großen Aufgabe sind, die der sozialistischen Jugend gerade in der Gegenwart gestellt ist: die sozialistische Bewegung aus dem billigen, doktrinarischen Optimismus herauszuführen, der so bitter enttäuscht wurde, und den Kampf für den europäischen Geist der menschlichen Verantwortung aufzunehmen, der die Grundlage unserer Kultur ist und dessen Beförderung, die Demokratie, von der sozialistischen Jugend gegen den barbarischen Rückfall des Faschismus verteidigt werden muß. — ein Kampf, zu dem freilich mehr Lebensmut gehört als zur willenlosen Gefolgschaft hinter einem Führer, ein Kampf aber, für den die Jugend sich entscheiden muß, wenn sie ihre europäische und sozialistische Mission erfüllen will. Wie sehr unsere deutsche sozialistische Jugend in der Tschechoslowakei von dieser Mission durchdrungen ist, zeigt der Aufruf

Deutschland schafft neutrale Grenzzone?

Paris. Der Berliner Berichterstatter der „Information Financière“ teilt mit, daß Kriegsminister Rathschall von Blomberg am Dienstag eine Regierungsverordnung ausgegeben habe, durch die eine 5 Kilometer breite neutrale Zone entlang der Grenzen Deutschlands mit Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei errichtet wird. Ausdrücklich werde allen deutschen Soldaten verboten, in Uniform diese Zone zu betreten.

Die Entführung Jacobs vor Gericht

Vern. Montag begann in Basel der Prozeß gegen den reichsdeutschen Staatsangehörigen Weselema, der angeklagt ist, den Journalisten Jacob im März 1935 über die deutsche Grenze entführt zu haben. Nach Verlesung der Anklageakten wurde mit der Einvernahme Weselemanns und der Zeugen begonnen. Aus den Verhandlungen des ersten Tages geht hervor, daß Weselema auf weit größerem Fuße lebte als es sich mit seinen bekannten Einnahmequellen erklären ließe, daß er bei der deutschen Botschaft in London ein- und ausging und

daß die Nachricht von der geglückten Entführung Jacobs im deutschen Reichswehrministerium von Göring und vom Reichskanzler mit Genugtuung aufgenommen worden sei.

In der dienstägigen Verhandlung schilderte Jacob seine Berliner Erlebnisse. Er sei 16 Rächte hindurch in einer ständig erleuchteten Zelle angekettet gewesen, da man ihn am Schlafen hindern wollte. Man habe ihm bedeutet, wenn er Komplizen nennen würde, habe er Aussicht, nach 15 Jahren freizukommen; sonst sei er verloren.

des Genossen Rudolf Geißler zum Bodenbacher Reichsjugendtag zu Pfingsten, der im Zeichen des Kampfes gegen den Faschismus und für den Frieden stehen wird und über dessen Programm und dessen Vorbereitungen das neue Heft des „Jungen Volk“ viele aufschlußreiche Mitteilungen enthält. Ein Bericht über die Prüffelder Tagung der Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugendinternationale und die von ihr beschlossene Anti-Kriegsflugbewegung ergänzen den politischen Inhalt des Heftes, dem auch diesmal wieder eine Erzählung aus dem Leben der heutigen Jugend und psychologisch-pädagogische Aufsätze (über die „Vierzehnjährigen“ und die „Bekehrung“) beigegeben sind, die besonders lesenswert sind, weil sie von der richtigen Voraussetzung ausgehen, daß die Erfassung der Jugend nicht nur eine Sache des Programms, sondern eine Angelegenheit des Verstehens und der Erziehung ist.

30 Minuten „Atus-Sendung“ im Prager Rundfunk

Am 10. Mai von 14.30 bis 15 Uhr — Prag I, Lidlice Leitung: Bundesturnwart Genosse Grasse. Mitwirkende: Atus Prag

Die Sendung ist eine Übungsstunde für alle Freiübungsturner und Turnerinnen zum 3. Bundesturnfest. Alle Übungen, auch die der Kinder, werden mit Klavier- und Harmonikabegleitung geturnt. Alle Kinder und Erwachsenen, alle Vereine treten deshalb Sonntag, den 10. Mai, von 14.30 bis 15 Uhr zur ersten Kontrollstunde für Komotau an. Die Vereinsleitungen tragen Sorge, daß in den Übungslokalen Lautsprecherapparate aufgestellt werden.

Balkanberatungen verlängert

Belgrad. Die vier Außenminister der Balkan-Entente verhandelten Dienstag nachmittags hauptsächlich über die Auslegung des Balkan-Paktes in der Frage der Rerengen und über den eventuellen Standpunkt Bulgariens zur Balkan-Entente. Die Verhandlungen fanden in einer ungewöhnlich herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre statt. Entgegen den ursprünglichen Dispositionen werden die Beratungen erst Mittwoch vormittags abgeschlossen werden.

Flat justicial

Wien. In Wiener-Neubau wurde der Komunist Franz Wredal zu sechs und seine beiden Genossen zu je fünf Jahren schweren Arbeit verurteilt, weil sie auf einer Gewerkschaftsversammlung Flugblätter herstellten, deren Inhalt, wie sie bei der Verhandlung einstimmig erklärten, ihnen unbekannt war.

Dagegen erhielt der Mechaniker Rudolf Palbas, der die illegale halbenkrenzlerische Zeitschrift „Die braune Front“ befristet und druckte, vom Wiener Schöffengericht lediglich acht Monate strengen Arrestes.

Neuer Fememord in Villach

Klagenfurt. In Villach gab ein unbekannter Täter gegen den 28-jährigen Nationalsozialisten Kusterenigg, der erst kürzlich aus dem Konzentrationslager in Wöllersdorf entlassen worden war, einen Schuß ab. Kusterenigg erlag bald darauf seinen Verletzungen. Man vermutet, daß Kusterenigg einem Fememord zum Opfer gefallen ist.

Unsere aktuellen sind nun Ruten wachsen sich zu internationaler Bedeutung aus, weil sie zu den wesentlichsten politischen Ereignissen Stellung nehmen und offen diejenigen nennen, die vom Frieden reden und hinterlistig den Krieg vorbereiten. Sie unterrichten aber auch über die inneren Zustände jener Länder, in denen die Bevölkerung aus ihrer Presse darüber nichts erfahren darf. Es ist für die Demokratie eine lebenswichtige Frage, daß der Rundfunk über alle Dinge des politischen Lebens offen berichtet. Daß es in den aktuellen zehn Minuten geschehen darf, sei anerkannt; daß es aber in der Woche nur in zehn Minuten geschieht, ist zu wenig!

Ermahnt sei noch die gelungene Übertragung eines Hörberichts aus einer Kaserne, der einen Tag aus dem Leben des Soldaten brachte, wobei deutsche Soldaten mitwirkten. — Hans Beck, Uitz machte die Hörtätigkeit ausgezeichnet mit Land und Leute Karva, Thoruslands bekannt.

Mit wirtschaftlichen Fragen befaßte sich Karl Benda, die Quintessenz seiner Forderung: daß sich unsere Industrie erst selbst organisieren müsse, bevor ihr durch den Staat gehalten werden könne. Zur Kritik forderte ein Vortragender der christlichen Gewerkschaften heraus, der in der „berufständischen Gliederung“ einen Ausweg sieht. Von dieser Forderung werden außerhalb der katholischen Gewerkschaftsbewegung die Arbeiter nicht überzeugt werden können. Soll

Österreich oder Italien vielleicht das Ideal sein, das ein Arbeiter für sich erkämpfen soll?

Unter den kulturellen Sendungen waren die Vorträge des Archivrats Moucha wieder beispielgebend, ebenso seien die merkwürdigen tschechischen Sendungen anerkannt, nur hätte man ohne weiteres auf das Auftreten Erna Sals verzichten können, die man samt der Wertlosigkeit ihrer Kunst aus vielen anderen Sendungen kennt. — Auch in der landwirtschaftlichen Sendung fand sich endlich in der Person des Oberlehrers Josef Blau jemand, der zu den Bauern über das sprach, was an dieser Stelle so oft gefordert wurde: nicht nur über Düngemittel und Düngemittel, sondern über den nötigen Anbau des Dorfes an die gebildete Welt, über die Ausnützung unserer Gesegnung hinsichtlich der Gemeinbedürfnisse, der Orts- und Bezirksbildungsausschüsse, über die Schaffung einer Dorfkultur, ähnlich wie in Dänemark. Wenn freilich schon dieses Land als Beispiel herangezogen wurde, dann müßte man auch weiter gehen in der Forderung nach Erziehung zur Demokratie, der dieses vorbildliche Land seinen armen Reichtum und seinen kulturellen Fortschritt zu verdanken hat; dann müßte aber auch die weitere Forderung nach der gleichen Zusammenarbeit zwischen Bauer und Arbeiter wie in Dänemark erhoben werden. Wir hoffen, daß auch der Landwirtschaftsbund bald darnach handeln wird.

R. S. B. S. u. m. T.

Die Prager deutsche Abendsendung

im April

Langsam dringt in die deutsche Sendung ein Zug zur demokratischen Erziehung ein. Es sei freudig festzustellen, daß das Hauptverdienst daran der Arbeiterseher zu danken ist, der als Teilnehmer an der Sendung im April eine Reihe von ausgezeichneten Vorträgen gehalten wurde, die alle anderen Vorträge durch ihren sittlichen Ernst und ihre demokratische Grundhaltung überragten aber auch ihre demokratische Grundhaltung überragten aber auch ihre demokratische Grundhaltung überragten aber auch ihre demokratische Grundhaltung überragten. Genosse Heinrich Wondratschke, setzte klar auseinander, warum für den Arbeiter und die gesamte kulturelle Entwicklung von Volk und Staat die Demokratie notwendig ist, er verlangte aber auch, daß die Demokratie wachsam sein müsse, damit sie nicht mit demokratischen Methoden gestürzt wird. Der Vortrag Josef Buzals über Victor Hugo und den Parlamentarismus war insofern von hartem Interesse, als er den großen Franzosen mit der heutigen Zeit konfrontierte; die bedeutenden Worte, die der Volksführer, wirkten erhehend und anfeuernd. Als Verfechter demokratischer Grundzüge und eines föderativen Europas erwies sich auch Dr. König in seinem Vortrag: Panuropa, die Rettung der Demokratie in Europa. Die Erkenntnis der wirtschaftlichen und politischen

Zustände in der Welt führt auch den Paneuropäer zur wirtschaftsrechtlichen Fundierung seines politischen Ideals. Er erkennt, daß die sozialistischen Ideen und Programme die Reaktion sind auf wirtschaftliche Unterdrückung, er erkennt aber auch, daß die Reaktion sich gegen das Weltbürgertum und gegen die sozialen Strömungen stellt. Seine Forderung nach größerer Disziplin, die die Demokratie benötigt, sei unentbehrlich. Josef Kants Vortrag über die sozialistischen Utopien war einer der besten der letzten Monate. Die Norddeutsche Arbeiter in dieser Zeit vertrat Genosse Franz Köppler, Bodenbach, klar zu umreißen, indem er in einer großen Zahl von Antworten aus aller Kreisen von Arbeitslosen diese selber sprechen ließ und die Antworten kommentierte. Viele gute Vorschläge zur Lösung des Arbeitslosenproblems machen die Arbeitslosen selbst und tausendfache Geduld bringen sie auf, diese Zeit durchzubringen. Sie schildern alle Folgen der Unfähigkeit, von der Ehezerstörung bis zum Gefühl der Überflüssigkeit, aber man hört auch aus mander Antwort die Erfolge der sozialistischen Erziehung: den sittlichen Ernst, mit der diese Menschen ihre Lage betrachten, und ihr Begreifen und Verstehen, daß die Demokratie die beste Voraussetzung zur Überwindung der Krise bietet. Genosse Karl Kern erhob in seiner Schilderung der Rotim Saida, Steinböck, die Forderung nach besserer sozialer Rückfrage, besonders für die Jugend, die nicht drei, sechs Jahre in der Fachschule arbeitet, nur um nicht müßig zu gehen!

Tagesneuigkeiten

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede...

Lafonisch wird gemeldet: Alle Hochschulen in der Ö.M. haben sich für Beibehaltung des heutigen Zustandes der Hochschulautonomie ausgesprochen.

Um Klarheit zu haben: Gefragt wurden nur die Repräsentanten der heutigen Systeme der Hochschulautonomie, d. h. die ordentlichen Professoren. Einer dieser Repräsentanten, der Abgeordnete Prof. Dr. Domin, hat sogar in einer Interpellation an den Schulminister eine Erklärung verlangt, daß eine Einschränkung der Hochschulautonomie nicht zugelassen werde. Der Schulminister antwortete ausweichend, daß die Grundzüge der Hochschulautonomie gewahrt bleiben und betonte zugleich die Notwendigkeit, daß die besten wissenschaftlichen Sachmänner zur Geltung kommen müssen.

Warum wurde nicht der wissenschaftliche Nachwuchs, außerordentliche Professoren und Dozenten, warum wurden nicht Hörer, Privatgelehrte, Schriftsteller, Politiker, Künstler befragt? Weil die meisten — soweit sie nicht mit den ordentlichen Professoren verwandt oder verschwägert sind — für Aufhebung der Hochschulautonomie und Geltendmachung der Qualifikation gewesen wären. Welcher vernünftige Mensch würde dem Alkoholkapital die Entscheidung über die Prohibition, der Rüstungsindustrie die Frage über Krieg und Frieden, den Sklavenhändlern die Entscheidung über die Aufhebung des Sklavenhandels überlassen? Aber die ordentlichen Professoren sollen über das Schicksal der Hochschulautonomie entscheiden!

Marianne Gainsch gestorben. Die Mutter des gewesenen Präsidenten der Republik Österreich und bekannte Vorkämpferin der österreichischen Frauenbewegung, Marianne Gainsch, ist in Wien im Alter von 97 Jahren gestorben.

Stürzende Ruine begräbt neun Menschen. In der Nacht zum Dienstag stürzte eine Mauer von dem Ueberresten des am Eschauer gelegenen römischen Theaters in Verona auf das Dach eines dreistöckigen Hauses, das bis auf die Grundmauern in Trümmer gelegt wurde. Sämtliche Hausbewohner wurden unter den zusammenstürzenden Schuttmassen begraben. Unter den neun Toten befindet sich ein Ehepaar mit drei Kindern. Glücklicherweise waren zwei Stodwerke des Hauses unbewohnt, so daß die Zahl der Opfer noch verhältnismäßig gering ist.

Verheerendes Gewitter. Ueber Subotica und Umgebung (Ungarn) ging Montag ein heftiges Frühjahrgewitter nieder, bei dem der Wlk zweimal einschlug und an verschiedenen Stellen zwei Personen, einen Bauern und eine Hirtin, tötete. Im Vatonger-Wald wurde die Ortschaft Góndrázd fast vollständig vernichtet. Der Wlk zündete dort einigemal und überaus zahlreiche Gebäude wurden durch Feuer zerstört. Der größte Teil der Gemeinde liegt in Trümmern. Die über die Ufer getretenen Wildbäche haben Gärten und Felder überflutet. Das Gewitter hielt sechs Stunden an.

Immer dieselben dummen Misse. Am Montag, den 4. d. M., ereignete sich in der Stefánis-Kaserne beim Inf.-Reg. Nr. 5 eine erste Verletzung eines Soldaten. In einem Mannschafts-

zimmer legte der Soldat Josef Ringler im Scherz gegen den Soldaten Ladislav Gejza Kubas ein Dienstgewehr an, in welchem sich aus bisher unbekannter Ursache ein Leuchtgasgehoß befand und drückte ab. Durch den Schuß wurde der Soldat Gejza Kubas oberhalb des linken Auges am Kopfe verwundet. Der Verwundete wurde sofort in die chirurgische Abteilung des Divisionskrankenhauses geschafft. Es wurde jedwede Untersuchung eingeleitet. Laut der vorläufigen ärztlichen Untersuchung ist die Verletzung schwerer Natur, jedoch nicht lebensgefährlich.

Das blaue Licht am Genfer See. Die Wohnorte von Thonon auf der französischen Seite des Genfer Sees und der umliegenden Ortschaften sind zur Zeit über seltsame Lichterscheinungen, die allmählich auf den Hügeln zu sehen sind, sehr beunruhigt. Das Phänomen macht den Eindruck, als ob Baumtronen elektrisch geladen sind und ein diffuses blaues Licht ausstrahlen. Die Strahlenströme sind weithin sichtbar und bewegen sich, als ob sie vom Winde gestreift würden. Da es keine Stürme gibt, kann man unmöglich von Lichtern reden. Auch eine Massenfluggeister kommt nicht in Frage, da die meteorologische Station Gland in der Schweiz aus 20 Kilometer Entfernung die Erscheinung registriert hat und den französischen Behörden in aller Form darüber Mitteilung machte. Zur Zeit steht man noch vor einem vollständigen Rätsel, aber man munkelt bereits in der dortigen Gegend, daß Versuche mit neuen „Todesstrahlen“ von irgendwelcher Seite her gemacht werden. Die Erregung ist um so größer, als man auch im Jahre 1914 um die gleiche Jahreszeit die Erscheinungen wahrgenommen hat. Selbstverständlich führt dies zu obergläubischen Voraussetzungen.

Ein Hund stößt einer Katze erschossen. Ein Gärtner von Cuescov (Frankreich) verfolgte seit einiger Zeit Katzen, die auf sein Gelände kamen und sich angeblich nicht verschonen ließen. Er hatte bereits mehrfach ohne Erfolg Schreckschüsse abgegeben, bis er die Geduld verlor und nun in der Aufsicht, eine Katze unter den Stachelbeerbüschen zu bemerken, auf das Tier schuß. Er hatte das Unglück, statt dessen ein 18 Monate altes Kind zu treffen und schwer zu verletzen. Bei dem Versuch der Amputation des getroffenen Beines verstarb das Kind. Der Mann konnte mit Hilfe von einem Selbstmordversuch abgehalten werden.

Hinrichtung eines Löwen. Eine furchtbare Dampfer-Katastrophe hat sich auf einer Seefahrt in Paris abgespielt. Auf dieser Fahrt hatte auch die Renagerie „Zum großen Käse“, die dem Dampfer Jouviano gehört, ihre Zelte aufgeschlagen. Das Umlagerfeld der Schau war der große Löwe Schura, der schon immer sehr wild war und vor einiger Zeit Jouviano selbst verletz. Das Tier, das ein besonders schönes Exemplar war, sollte in einem Käse mitwirken und wurde von dem Reffen des Besitzers Charles Hulin abgerichtet. Dabei stürzte sich der Löwe Schura auf den jungen Dampfer und zerbiß ihm die Gurgel. Jouviano beschloß nunmehr, das Tier zu töten. Es wurden vergiftete Fleischstücke in die Käse geworfen, aber der Löwe beroh sie, ohne sie zu fressen, da offenbar das Gift spürbar war. Daraufhin wurde die Hinrichtung des Löwen durch die Kugel beschleunigt. Jouviano und ein Gehilfe mühten nicht weniger als fünfzehn Schüsse auf das Tier abgeben. Nach der furchtbaren Agonie seines Lieblings brach Jouviano zusammen.

Ein Saphir von 100.000 Karat. Auf Sechlon ist der bisher größte Saphir der Welt gefunden worden. Er wurde mit den entsprechenden Vorkehrungsmaßnahmen nach London zur Veredelung gebracht. Der Stein wiegt 42 englische Pfund und hat in ungeschliffenem Zustand 100.000 Karat. Allerdings ist er sehr weiß und nur mit bläulichem Schimmer; darum wird sein Wert nur auf circa 2000 Pfund geschätzt; in geschliffenem Zustand dürfte sich dieser

Wert vervielfachen. Würde es sich in diesem Falle um einen tiefblauen Saphir gehandelt haben, so wäre der Stein unschätzbar.

Eine Miniatur-Eisenbahn für einen König. Die Eisenbahn-Ledenschaft des bulgarischen Königs ist in ganz Europa bekannt; der König ist ein ausgezeichneter Amateur-Lokomotivführer und besitzt keine Gelegenheit, die neuesten Modelle von Maschinen selbst am Führerhand auszuprobieren. Ein arbeitsloser Mechaniker aus Tirnovo hat nun dem König eine erst ausgearbeitete Miniatur-Eisenbahn zum Geschenk gemacht. Die Lokomotive ist zweieinhalb-Zentimeter lang, besitzt aber einen richtigen Dampfessel und wird anatomisch aus einem angebaute Tender mit richtigem Kohlenhaub beheizt. Fast zwei Jahre hat der Mechaniker mit der Herstellung der Eisenbahn zugebracht; dafür hat ihm jetzt der König Boris einen Ingenieurposten bei den staatlichen Eisenbahnen verschafft.

Eine Indianerin wird heilig gesprochen. Zum ersten Mal in der Geschichte der katholischen Kirche soll eine Indianerin heilig gesprochen werden. Es handelt sich um Catherine Tekakwitha, deren Fall im Augenblick das Konfiskatorium beschäftigt. Berichterstatter ist der Kardinal Carlo Salotti. Es gilt als sicher, daß Tekakwitha als heilig erklärt werden wird, womit der erste Schritt zur späteren Kanonisierung getan ist.

„Halbheiter.“ Wahrscheinliches Wetter heute: Halbheiter, bis auf kleine Ausnahmen niederschlagsfrei. Temperatur im ganzen wenig verändert, Wind aus östlichen Richtungen. — Wetterausichten für Donnerstag: Etwas kühler, sonst noch keine größere Änderung.

Ziehung der Klassenlotterie

Unserblindlich

Frag. Bei der Dienstag-Ziehung der V. Klasse der 34. österreichischen Klassenlotterie wurden folgende Lose gezogen:

10.000 K€ die Lose Nr. 57945, 25999, 12680, 107224.

5000 K€ 48006, 819, 50495, 81881, 15090, 24128, 3370, 22099, 52979, 56307, 61808, 8401, 42.021, 50122, 49299, 30779, 84533, 82797, 50501, 97177.

2000 K€ 19783, 63952, 100891, 82741, 88896, 33290, 54831, 58166, 64249, 21450, 68150, 102659, 69125, 18609, 50200, 29295, 1437, 26174, 47193, 37139, 74872, 50630, 52194, 69505, 8567, 63768, 68404, 68988, 39886, 22325, 50616, 18868, 18656, 21101, 51225, 22713, 86837, 103254, 97678, 90035, 96645, 85904, 14421, 57242, 94707, 68255, 65926, 94881, 43143, 55362, 37275, 39662, 28058, 87770, 21929, 69532, 89996, 89712, 95920, 5409, 102403, 82007, 107514, 31345.

Ein Vorläufer des „Führers“

Metternich hat einmal an die Gräfin Lieven geschrieben: „Wäre ich ein Pferd, so würde ich meinen Stall und meine Futtertröge anbeten.“ Ueber seine sehr zeitgemäße Meduergabe berichtet einer seiner Biographen, Viktor Töhl („Metternich in seiner Verleumdung“, Wien, 1925):

„Fürst Metternich wiederholte sich stark in seinen Reden und Vorträgen, so daß man seine Reden nicht ohne Gähnen vernahm. Kecklich drückte sich die Gräfin Lieven aus, seine einfache Freundin, die den Fürsten nach seinem Sturze, im Mai 1848, in London sah und hörte. Der halbblinde Mann, so erzählt sie uns, schwante und wiederholte sich gedehnt, wenn er so vor wenigen Fremden, vor einem sehr dunklen Auditorium abends in seinem Salon sehr lang und sehr langsam immer wieder von sich selbst sprach, und im Grunde alle langweilte... Die große Redefähigkeit Metternichs war aber schon der Gegenstand allgemeiner Klage, als er noch im



Neue Briefmarken

Aus Anlaß des hundertsten Jubiläums der Veröffentlichung der Gedichte von A. S. K. a. d. gibt die Postverwaltung Erinnerungsbriefmarken heraus, von denen wir den Wert 1 K€ (rot) zeigen, die das Denkmal des Dichters trägt.

Vollbeize seiner Macht dastand, Graf Solovcov berichtete im Jahre 1838 über eine Konferenz, in welcher der Fürst wie gewöhnlich das große Wort führte. Er begann dieselbe mit einer Rede, die ungefähr zwei Stunden dauerte. Sobald jemand eine Bemerkung vorbringen wollte, unterbrach ihn der Fürst mit den Worten: „Erlauben Sie, ich weiß, was Sie sagen wollen, allein...“, und nun ging es wieder fort. Endlich sagte der Fürst: „Mein Gott, freue ich mich, wie gut es war, der Sache hier den Impuls gegeben zu haben. Wir fragten uns gegenseitig, wozüber wir denn einverstanden wären und was nun zu tun wäre? Kurz, man spielte die Komödie „Er spricht allein“. Auch der Feldmarschall Radetzky erzählt uns über die Gesprächigkeit des Kaisers eine artige Geschichte, die uns zugleich zeigt, daß man aus dem vielen Reden nicht immer klug wurde. Kaiser Franz fragte den General, ob er schon bei Metternich war, was er bejahte. Als ihm nun der Monarch bedeutete, daß er dann bereits alles wisse, erwiderte Radetzky: „Bitte, um Vergebung, der Fürst sprach drei Stunden, aber ich weiß nichts.“

Aber so sehr geistig überhebende Männer über die ihnen aufgerichteten Klatschereien sich ärgerten; auf einfachere Gemüter wirkte der Fürst gerade durch solche Selbstverständlichkeiten, die ihr Fassungsvermögen nicht überstiegen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag

Frag. Sender S.: 7.00: Morgenkonzert. 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Operngesänge. 12.35: Musikalisches Salonkonzert. 15.00: Schallplattenkonzert. 17.45: Deutsche Sendung: Die liebe Kaiserzeit, deutsche Volksslieder. 18.10: Landwirtschaftliche Sendung. 18.45: Deutsche Presse. 19.10: Englisch für Anfänger. 22.15: Salonkonzert. — Sender E.: 7.30: Populäres Konzert. 11.15: Deutsche Sendung: Bild: Gattung für die Umjahre. 14.35: Vorlesung aus besprochenen Büchern. 18.00: Erste Matinee. 19.10: Musikkonzert. — Brunn: 13.30: Deutscher Arbeitsmarkt. 17.15: Aus der „Verlauten Front“. 17.40: Deutsche Sendung: Arbeitsmarkt: (Strich: Zweck der Radorganisation. 19.35: Volkssänger. — Freiburg: 20.20: Lieder aus dem Süden. — Währisch: 20.10: Radmitsingkonzert. 18.10: Deutsche Sendung: Arbeiterkonzert: Konzert der Arbeiterfänger „Arbifinn“ aus Oberberg.

Der Begründer der Psychoanalyse

Zu Sigmund Freuds 80. Geburtstag

Die Bedeutung der Forschungen und Lehren des Wiener Mediziners und Psychologen Sigmund Freud kann nicht dadurch verunkelt werden, daß seine Psychoanalyse von geschäftigen Schreibern verläßt und „populärifizierend“ einstellt wurde und von den bedeutendsten Schülern Freuds (Alfred Adler und C. G. Jung) kritisiert und ergänzt worden ist. Wenn Jahre hindurch — und wohl heute auch noch — „Mompfer“, „Rezelektionen“ und „Wunschträume“ als Unterhaltungstoff für Pöbelgesellschaften und als schändliche Beiworte für pikante Reflektoren dienen, so hat das zwar zur Disreditierung der Psychoanalyse als Naturwissenschaft beigetragen, aber andererseits war es doch ein Zeichen dafür, daß Sigmund Freuds Vorzüge in bisher kaum erforschte Gebiete des menschlichen Seelenlebens nicht nur wissenschaftliche Probleme berührten, sondern einem Neu-Orientierungsbedürfnis des menschlichen Geistes entgegenkamen.

Freud ist von der Medizin zur Psychologie vorgezogen, vom Studium der „neurotischen“ Erkrankungen zum Studium des „Unterbewußtseins“, in dem er die Ursachen jener Krankheiten suchte, die für die Schulmedizin rätselhafte Tatsachen waren, die man bis zu Freud (und wohl auch später noch) mit Nervenstörungen und ähnlichen anderen Ursachen auszuwerten versuchte. Der Schritt unter die Schwelle des Bewußtseins ist die große Pioniertat Freuds gewesen, die über seine bleibende Bedeutung entscheidet, auch wenn manche seiner Lehren und sogar seiner methodischen Grundzüge der Kritik nicht handhaben sollten. Mit diesem Vorstoß ins Unter-

bewußte, in die Welt der Wünsche und Angsträume, der aus dem wachen Bewußtsein verdrängten Begierden und der aus Kindheitserlebnissen geformten Komplexe, die das Verhalten des Menschen (und vor



allem des Neurotikers) härter beeinflussen können als seine bewußten Erkenntnisse und Vorläufe. — mit diesem Vorstoß ins Unterbewußte ist Freud aus der Reihe der großen Mediziner in die Reihe der bedeutendsten Philosophen der nachmaterialistischen Richtung getreten, in die Reihe, die durch die Namen Schopenhauer, Nietzsche und Bergson gekennzeichnet ist. Es ist jene Philosophie, die sich aus der Kritik an den Lehren Kant's entwickelte, die auf das bewußte Erkennen und den bewußten Willen aufgebaut waren, und aus der Kritik am Mechanismus und Positivismus der Buchner, Feuerbach und Comte, die den Menschen nur

als naturwissenschaftliche Tatsache und nicht als psychologische Problem sahen. Man hat der Philosophie, die beim Bewußtsein nicht stehen blieb und die naturwissenschaftliche Weltklärung als unzulänglich empfand, oft den Namen „Irrationalismus“ gegeben, und in diesem Sinne wäre auch Freud, der im Unterbewußtsein die Wurzel seiner Erkenntnisse fand, ein „irrationaler“ Psychologe. Aber man muß den philosophischen „Irrationalismus“ gegen den Mißbrauch in Schutz nehmen, der mit seinem Namen (soweit es Nietzsche angeht) auch in seinem Namen heute von jenen Dunkelkammern getrieben wird, die mit dem Schlagwort „Irrationalismus“ die Menschheit bewußtlos machen und verbilden wollen, die den Aberglauben an Blut und Boden an die Stelle der Erkenntnis und des Willens setzen wollen, den „rossischen“ Aberglauben, der viel ärger als der plattische Positivismus ein wüster Mißbrauch naturwissenschaftlicher Begriffe zur Mißbildung einer Weltanschauung geworden ist. Während diese „Irrationalisten“ vom Schläger Alfred Rosenbergs das Bewußtsein für minderwertig erklären, um sich und die Menschheit ungebremst in den Blut-Rebel stürzen zu können, ist es Ziel und Aufgabe des philosophischen „Irrationalismus“, das Unterbewußte und Unterbewußte ins Licht des Bewußtseins zu erheben, es zu durchforschen und zu erkennen. Gerade Sigmund Freuds psychoanalytische Methode ist ein klassisches Beispiel dafür: denn sie besteht, kurz gefaßt, darin, dem Rezipienten seine „Komplexe“, Verdrängungen und Begierden bewusst zu machen.

Die Ergänzung der Vernunft-Philosophie Kant's und des Materialismus durch eine auf außerhalb des Bewußtseins liegende Triebkräfte des Menschen gerichtete Philosophie wird jedem notwendig und fruchtbar erscheinen, der bei aller Bewunderung für Kant und aller Treue zum politischen-sozialen Positivismus, doch nicht im Gedankenkreis eines vergangenen Jahr-

hunderts unbeweglich verharrten will. Aber er wird ebenso wenig die Gefahr verkennen können, in die eine phlogologische orientierte Wissenschaft gerät, wenn sie die Bindung an Raum und Raum völlig losläßt, indem sie ihr neues Prinzip überschreitet und sich tatsächlich an den Rand jenes Abgrundes begibt, in dem die Rebel der Blut-Rebel und des Phlogismus brauen. Und die berechtigte Kritik an Freud mußte dort einlegen, wo er den gefährlichen Weg zum Abgrund betreten hat. Er ist der Gefahr nicht entgangen, sein neu gefundenes Prinzip zu überschreiten und die „Libido“, die sexuelle Begierde, immer mehr zum einzigen Prinzip der Weltklärung zu machen, und in seinem Altruismus „Das Unbehagen in der Kultur“, in dem er die Todessehnsucht predigt, ist er hart an jenen Punkt geraten, an dem das Bewußtsein zu verinken und das Unterbewußte auch in seinem Entdecken zu triumphieren droht. Es scheint, als hätte sich in diesen späteren Werken Freuds die Medizin an der Psychologie gerückt und eine Gefahr, die aus dem Studium von Krankheitsbildern entstand, dahin gebracht, die ganze Welt als ein Krankheitsbild zu betrachten.

Aber die Bedeutung Sigmund Freuds als eines phlogologischen Bahnbrechers und phlogologischen Anregers kann durch solche Kritik nur eingeschränkt, aber nicht aufgehoben werden. Denn diese Kritik trifft nur die Konsequenzen, die Freud aus einer an sich fruchtbarer Entdeckung später gezogen hat. Bezeichnend genug, daß die schärfste Kritik an Freuds Ueberbetonung der Sexualität und des Irrationalismus sein eigener Schüler, der „Individualpsychologe“ Alfred Adler, erteilt hat, der an die Stelle des nur sexuellen Triebes den „Geltungstrieb“ setzen will und den Begriff des sozialen Minderwertigkeitskomplexes eingeführt hat, um die Gründe von Freud zu Marx injizieren zu können.

Ausland

Entspannung zwischen Japan und der Sowjetunion. Seit dem die Einsetzung eines Ausschusses zur Regulierung der Grenzstreitigkeiten zwischen der Sowjetunion und Mandchukuo grundsätzlich beschlossen ist, mehren sich Anzeichen einer fortschreitenden Entspannung in den Beziehungen zwischen Tokio und Moskau. Die Parole des Ministerpräsidenten Koki Hirota: „Sieg ohne Krieg“ findet Unterstützung nicht bloß bei dem neuen Außenminister Arita, der als Berufsdiplomat natürlich ein Mann des Gaiuwaisho, des mit friedlichen Mitteln vorgehenden Außenamtes ist, sondern auch in den Kreisen der gemäßigten Militärs um den Kriegsminister Grafen Terauchi. Auf der Sowjetseite ist man aber, angesichts der schwierigen Situation in Europa, mehr als je geneigt, der neuen japanischen Taktik auf halbem Wege entgegenzukommen. Am 25. April hat, anlässlich des Ausscheidens des japanischen Militärattachés Obersten Hata und Ernennung des neuen Attachés Oberstleutnant Hato, in der Moskauer japanischen Botschaft ein Banquet stattgefunden, an dem die ganze Sowjetgeneralität mit dem Verteidigungsminister Woroschilow an der Spitze, unter anderen auch die Marschälle Jegorow und Budennow teilgenommen hat. Woroschilow und der japanische Botschafter wechselten dabei Terzinsprüche, in denen von einem Nichtangriffspakt zwischen den beiden Großmächten die Rede war. Woroschilow erbot sich dabei zwecks Abschluß eines solchen Paktes, nach Tokio zu reisen. Der Botschafter Ota hat in seiner Antwortrede darauf hingewiesen, daß zwischen Rußland und Japan gegenwärtig keine wichtigen Streitobjekte existieren und begründete eine Reise des russischen Verteidigungsminister nach Japan. Es scheint nun, daß dieser Gedanke in nächster Zeit verwirklicht werden soll. Am 29. April hat der Sowjetbotschafter in Tokio Zurenow den Kriegsminister Terauchi besucht. Wie man aus offiziellen japanischen Quellen berichtet, habe Zurenow bei dieser Angelegenheit zu versichern gegeben. Woroschilow würde gern nach Japan kommen, wenn er eine Einladung von der japanischen Regierung erhalte. Man habe sogar die Möglichkeit des Gebens eines Besuchs von Terauchi in Moskau erwogen. In diesem Zusammenhang muß man noch darauf hinweisen, daß zwischen der Roten Armee und der japanischen Armee vor kurzer Zeit ein Abkommen geschlossen wurde, wonach ein gegenseitiger Austausch von Offizieren stattfinden soll. Japanische Offiziere sind bereits nach Rußland abgereist. Sowjetoffiziere werden ihrerseits ein Dienstjahr bei der japanischen schweren Artillerie und der Flugabwehr verbringen. Sowjetbotschafter Zurenow selbst, der den Grad eines Leutnants hat, wird noch im Laufe des Mai Uebungen bei einem japanischen Bombengeschwader durchmachen. Die japanische Presse kommentiert alle diese Nachrichten mit großer Genugtuung.

Wer führt in Polen? (III.) Die Ausschaltung der Oberstengruppe, von der sich inzwischen Oberst Beck stark distanziert hat, führte dazu, daß sich innerhalb des Kabinetts eine andere Gruppe durchsetzte. Das sind die ehemaligen Mitglieder der patriotisch-sozialen Jugendorganisation Jarzowie („Jüngung“), kurz J-Gruppe genannt. Zu ihr gehören u. a. der Finanzminister Awiatowski, der Handelsminister General Gorcek, der Verkehrsminister Oberst Ulrich und der obererschlesische Wojwode Grabanski. Der außenpolitische Kopf dieser Gruppe war der im vorigen Jahr verstorbenen Berliner Botschaftsrat Wajnski. Diese Gruppe wird durch den Staatspräsidenten Rosicki und den Armeeführer General Rada-Emigals geführt und gibt zur Zeit den Ausschlag in der polnischen Innenpolitik. Sie wird auch den Renauplan der Regierungspartei übernehmen, nachdem Oberst Slawek den Unparteilichen Block aufloste und die Verfuhe des Oberst Wajnski zur Schaffung eines Erfahrungsabtes gezeichnet sind. Von dieser Plattform aus will man dann einen Ausgleich mit der demokratischen Opposition suchen. Wie weit man dabei aber wirklich neue Wege beschreiten wird, ist abzuwarten.



— Der Junge soll zwölf Jahre sein
— Ja ich hab' ihn zu den Feiertagen gründlich gewaschen und da ist er leider ein wenig eingewachsen ...



Das Geschäftsviertel von Addis Abeba

In den letzten Stunden spielten sich in Addis Abeba, das der Negus fluchtartig verließ, unbeschreibliche Szenen ab. Die Menge stürmte den Kaiserpalast und ging gegen die Europäer in dem Geschäftsviertel vor. Vierundzwanzig Weiße sind bei diesen Unruhen getötet worden. Dies Bild zeigt die Ras-Katonnen-Straße in Addis Abeba, die einer der Mittelpunkte der Plünderungen war.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zahlenüber die tschechoslowakische Landwirtschaft

(K. K.) Soeben sind die genauen Ergebnisse der landwirtschaftlichen Betriebszählung vom Jahre 1930 bekannt geworden. Danach gab es damals 1.648.604 Landwirtschaftsbetriebe in der Tschechoslowakei. Davon entfielen 1.625.705 auf Einzel(Privat-)wirtschaften, 12.050 auf Gemeinden, 4921 auf Gesellschaftsunternehmen, 1521 auf Kirchengüter, 1307 auf Genossenschaften, 549 Betriebe waren Eigentum mehrerer Einzelpersonen (Komposseforate), 200 Betriebe gehörten Landes- und 111 Kreisbehörden, 58 Betriebe waren Stiftungs- und 1508 anderweitiges Eigentum.

Bezüglich der Betriebsgröße war folgende Aufteilung zu verzeichnen:

bis 0,1 Hektar	41.666 Betriebe
0,1 - 0,5	232.447
0,5 - 1,0	190.219
1,0 - 2,0	265.675
2,0 - 5,0	438.348
5,0 - 10,0	258.076
10,0 - 20,0	147.310
20,0 - 30,0	40.758
30,0 - 50,0	18.113
50,0 - 100,0	7.302
100,0 - 200,0	4.217
über 200,0	4.616

Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß die eigentlichen Kleinbauernwirtschaften (eines bis fünf Hektar) zusammen 962.099, also 58,3 Prozent, die Mittelbauernbetriebe (5 bis 20 Hektar) zusammen 24,6 Prozent, zusammen also mehr als acht Zehntel der gesamten Betriebe ausmachen. Dieses Uebergewicht gegenüber den Großbauern und Knechtgütern wird noch dadurch gesteigert, daß die Zwergbetriebe bis zu einem Hektar teils Nebenerwerbswirtschaft, teils Spezialbetriebe (vor allem Gemüsegärten) sind, die außerhalb des Rahmens der eigentlichen Agrarpolitik fallen, während andererseits ein erheblicher Teil der Großbetriebe (über 100 Hektar) öffentliches Eigentum (vor allem Forstwirtschaft) ist.

Dazu kommen noch andere wichtige Tatsachen. Nach dem amtlichen Betriebszählungsergebnis wurde mehr als die Hälfte der verfügbaren Bodenfläche mit Getreide bestellt: Bei Betrieben mit weniger als 0,1 Hektar in 10% der Betriebe

0,1 bis 0,5	28,7%
0,5 - 1,0	50,7%
1,0 - 2,0	63,0%
2,0 - 5,0	76,1%
5,0 - 10,0	81,9%
10,0 - 20,0	84,4%
über 20,0	73,4%

Daraus ergibt sich, daß, abgesehen erstens alle Zwergbetriebe (bis 1 Hektar, insgesamt 1.641.332 oder über ein Viertel aller Betriebe) noch die 265.675 der Betriebe mit ein bis zwei Hektar und ein erheblicher Teil der übrigen Kleinbauernwirtschaften (438.348 mit zwei bis fünf Hektar) an den hohen Getreidepreisen nicht interessiert sind, weil sie höchstens den eigenen Bedarf decken, zum großen Teil noch Getreide verkaufen müssen. Betrachtet man dagegen die Verteilung der Viehzucht, so ergibt sich ein fast entgegengesetztes Bild:

Viehzucht betrieben: Von den Betrieben mit weniger als 0,5 Hektar . . . 0,1 Prozent

0,5 bis 1,0	30,7
1,0 - 2,0	66,2
2,0 - 5,0	80,8
5,0 - 10,0	86,7
10,0 - 20,0	83,8
über 20,0	7,1

Diese Zahlen zeigen, daß die Zwergbetriebe zum überwiegenden Teil Gärtnereien, Kartoffelfelder usw. sind, während die Produktion der Kleinbauern in allererster Linie von den Produktions- und Marktbedingungen der Viehzucht abhängt, also einerseits an niedrigen Futtermittelpreisen, andererseits daran interessiert ist, daß das allgemeine Niveau der Lebensmittelpreise sich so gestaltet, daß den Käufermassen der Konsum von Fleisch möglich ist.

Diese Tatsache, die ganz besonders für die sudetendeutsche Landwirtschaft Geltung hat, ist ein Beweis dafür, daß die Forderung nach einer gründlichen Reform des heutigen Getreidemonopols, vor allem durch Staffelung der Uebernahmepreise nach den gelieferten Mengen und nach Verbilligung der Futtermittelpreise, auch im Interesse des weitläufig überwiegenden Teiles unserer Landwirtschaft liegt. Durch die Absenkung der Uebernahmepreise würde ohne Schädigung der Kleinbauernmassen eine Senkung des Mehl- und Vorprieses erzielt werden können, die der beste oder vielmehr der einzig mögliche Weg zu einer Auffangung der Getreideüberflüsse durch den einheimischen Konsum wäre.

Mitteilungen aus dem Publikum

Drachzähne aus Maschinenbrachzähne. In feuerverzinnt von der Fa. S. Semler — K. Hirsch, Pilsen, Cvojakova 1, Tel. 29, sind das Ideal eines jeden, der auf praktische, billige und schöne Einfrischung seines Besitzes Anspruch erhebt. Wegen ihrer Dauerhaftigkeit und ihres stets neuen Aussehens, sind solche Drachzähne in allen anderen Ausführungen, wie Mauer- und Bretterzähnen, welche leicht beschädigt und beschmutzt werden, also öfterer Reparatur bedürftig, vorzuziehen. Verlangen Sie unverbindliche, kostenlose Vorkontrollen! S. Semler — K. Hirsch, Pilsen, Cvojakova 1. 33—55

Die Königsbader Cement-Fabrik, Aktiengesellschaft in Prag, hielt heute ihre 45. ordentliche Generalversammlung ab, an der 46 Aktionäre, die 180.109 Aktien vertreten, teilgenommen haben, und in welcher die Bilanz für das Geschäftsjahr 1935 genehmigt wurde. Es wurde beschlossen, den Reingewinn von Kč 8.986.89 auf Rechnung des Jahres 1936 zu übertragen und aus dem ordentlichen Reservefonds eine Dividende von 4 1/2 %, d. h. 9 Kč pro Aktie, ab 5. Mai 1936 auszuzahlen. Ferner hat die Generalversammlung die Koordination der Herren Dr. Veit Jenk und Václav Stone in den Verwaltungsrat bestätigt und von den Verwaltungsratsmitgliedern, deren Funktionsperiode abgelaufen war, die Herren Johann Blához, Dr. Emil Fürstberg, Dr. Heinrich Sluka und Ing. Dr. Franz Dummelberger neuerlich gewählt. In der anschließenden konstituierenden Verwaltungsratsitzung wurde konstatiert, daß der Absatz der gesellschaftlichen Erzeugnisse in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres beträchtlich höher ist, als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Zentralisierter Kohlenverkauf in Großbritannien

Zur Sanierung des Kohlenbergbaus in England und Beseitigung des Unterbietens der Kohlengruben untereinander wurden im vergangenen Herbst Bestimmungen über den zentralisierten

Kohlenverkauf von der Regierung aufgestellt und von allen Grubenbesitzern angenommen.

Das Bergbau-Departement hat nunmehr drei weitere Bedingungen aufgestellt: 1. Es muß eine genaue Kontrolle der Erzeugung jeder einzelnen Grube eingeführt werden. 2. Die jeder Grube zugewiesene Quote ist auf Grund der tatsächlichen Leistung und nicht auf Grund von Schätzungen festzusetzen und 3. für Mehr- und Minderlieferungen sind Geldstrafen einzuführen.

Die Verhandlungen mit den Grubenbesitzern gestalten sich äußerst schwierig, so daß es unklar ist, ob sie bis 1. Juli d. J., an welchem Tage das neue Schema in Wirksamkeit treten soll, beendet sein werden.

Gerichtssaal

Schwere Strafe für Falschzeugen

Prag. In der Silberrnacht 1933/34 ereignete sich auf der Königsbader Straße im Gemeinderanzen Klein-Schule ein schweres Verkehrsunfall. Der junge Student der Medizin Soukvikla wurde auf dem Straßenrande von einem von rückwärts heranrückenden Tatra-Wagen erfasst und auf der Stelle getötet. Der schuldtragende Lenker dieses Autos, Anton Sládek, der nach Tötung des jungen Menschen mit abgedeckten Lichtern davongar, wurde festgehalten, nachdem er in Smichow noch einen schweren Zusammenstoß mit einem Autobus verurteilt hatte. Die Tötung des armen Burschen konnte dem gewissenlosen Chauffeur dadurch nachgewiesen werden, daß am Tatort in Klein-Schule der Reflektor des Autos, der den Kopf des Opfers erschütterte hatte, abgedreht war und an der Unfallstelle aufgefunden wurde. Der Chauffeur Sládek wurde feinerseits, wie berichtet, verdienstlos zu einem Jahr strengen Arrestes unbedingte verurteilt.

Damals meldete sich als Zeuge der Handlungsschleife Anton Filip, der den Gendarmen erklärte, Augenzeuge des tragischen Todes des jungen Studenten gewesen zu sein. Er schilderte bei seiner ersten Einvernehmung den Unfallübergang mit allen den Einzelheiten, die später durch das objektive Beweisverfahren festgestellt wurden. Als er drei Tage später zur ordentlichen Protokollnahme seiner Uebernehmungen vorgelesen wurde, bewies er indessen einen merkwürdigen Gedächtniswandel, verkehrte seine früheren Aussagen ins Gegenteil und gab eine Aussage zu Protokoll, die den inwärtigen eindeutig überführten Chauffeur absolut entlastete. Der Zusammenhang ist klar. Anzwischen haben offenbar irgendwelche Subjekte diesen Zeugen beeinflusst.

Weitern war Anton Filip des Verbrechens der falschen Zeugenaussage angeklagt, was es aber vor, seine offenbare Schuld harmlos zu leugnen.

Nach Abschluß der Verhandlung legte der Vorsitzende W. Dr. Kaplan dem Angeklagten nahe, sich wenigstens durch ein Geständnis einen milderen Umstand zu beschaffen, der ihm vielleicht zur bedingten Verurteilung verhilfen könne. Aber der Angeklagte blieb verstockt.

Das Urteil lautete auf fünf Monate Gefängnis und verhängten Kerker, und zwar trotz bisheriger Unbescholtenheit unbedingte.

Zugluft in der Amtskanzlei

Prag. Die Automobilisten des Schlaner Bezirkes hatten in den Jahren 1932 bis 1934 allerlei Unannehmlichkeiten auszuhalten. Neben Augenblick wurde ein Kraftwagen auf offener Straße von Gendarmen angehalten, die den Besitzer des Autos K. Soukubovl bößlich aber energisch aufforderten, die rüchändige Motorfabrik auszugeben zu begleiten. Die Gendarmenorgane bekamen den Auftrag zu diesen Amtshandlungen vom Schlaner Gefällkontrollamt, nahmen aber in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle unverrichteter Dinge abziehen, denn die entlasteten Autodesigner konnten sich mit Empfangsbescheinigungen ausweisen, auf welchen ihnen schwarz auf weiß die richtige Abführung der Abgabe zu Händen des Assistenten der Gebührentabelle Josef S. a. k. r. bezeugt war. Die Gendarmen bekamen schließlich die vermeintliche Schlampe der Gebührentabelle mit und gaben Anlaß zu einer Untersuchung, deren Ergebnis darin bestand, daß der Assistent Gafz getrieben vom Straffenat Cervinka des Verbrechens der Veruntreuung in achtzehn Fällen angeklagt war. Die Anklage beziffert den verursachten Schaden auf rund 10.000 Kč.

Der 34-jährige Assistent Josef Gafz (Monats-einkommen 840 Kč) war mit der Einhebung der Geldstrafen für Automobilen beauftragt. Die sich irgendeines Verstoßes gegen die Verkehrsordnung schuldig gemacht hatten. Bei solchen Gelegenheiten machte sich der Angeklagte nach der Anklage verschiedenen Automobilen „aus Gefälligkeit“ erbödig, gleichzeitig auch die rückständigen Kraftfahrzeugabgaben entgegenzunehmen, die nach dem Gesetz sehr pünktlich erlegt werden müssen, obwohl diese Einhebung keineswegs seines Amtes war. Er stellte darüber auch ordentliche Bescheinigungen aus, nach den Angaben aber nicht nachzuweisen, daß er die eingehobene Abgabe auch abgabefürerlich abgeführt. Wenn die betreffenden Bescheide vor.

Der Angeklagte brachte eine einzigartige Verteidigung. Er habe sämtliche eingehobenen Beiträge im Akt nicht aufzufinden seien, so trage daran bloß der Umstand schuld, daß in der Kanzlei des Angeklagten eine so starke Zugluft herrsche, daß diese Bescheinigungen offenbar vom Wind verweht worden seien. Der Prozeß wurde vertagt.

Prager Zeitung

Was ist des Menschen Ruhm...! Gestern wurde in Prag ein Mann zu Grabe getragen, dessen Namen einst in aller Munde und über viele Länder hinweg berühmt war. Freilich kannte ihn kaum jemand unter seinem bürgerlichen Namen Reichert, wohl aber wußten schon die Schulbuben, wer Stuart Wehls war. Dieser berühmte Vorgänger des Herrn Nibel, Star des Sensations-Stummfilms, ist arm und elend in Prag in der Emigration gestorben. In seiner Bestattung hatten sich, ihn preisend mit viel schönen Reden, zahlreiche und auch recht illustre und wohlhabende Freunde eingefunden. Tragisches Los des Gestirnten, zu Lebzeiten Vergessenen; daß er unbekannt und unbekannt zugrundegehen muß, von Bekannten noch mit Hilfe bedacht, und daß erst am Ende der Jahre sich die Einfanden, die wirklich helfen konnten, daß erst auf den Satz ein letzter Strahl des alten Ruhmes fällt, den toten Mann nicht mehr wärmend, der kalt und stumm zwischen den Bestretern liegt.

Ueberfahren. Der 39-jährige arbeitslose Schmied Jakob Belsch aus Karolinenthal wurde gestern nachmittags in der Wassergrasse von einem Motorrad, das der 23-jährige Schloffer Ladislav Berkla aus Vinohrady lenkte, zu Boden geworfen und mußte mit einer schweren Gehirnerschütterung und Quetschungen auf die Klinik Ahrschel gebracht werden.

Aus dem Auto gefallen. Der Chauffeur Benzel Alina aus Modlan fuhr gestern nachmittags mit einem leichten Kaktauto, in dem er den 17-jährigen Delinquenten Demian aus Chodovitz mitgenommen hatte, über den Maslanský und bemerkte gar nicht, daß beim Einbiegen in die Krizkova Demian aus dem Wagen gefallen war und bewußtlos auf dem Pflaster liegen blieb. Der Verwundete wurde mit einem Schädelbruch ins Boholzer Sanatorium gebracht.

18 Fahrräder gestohlen. Der 22-jährige arbeitslose Diener Benzel Růžička wurde dieser Tage wegen verschätzter Radradiebstähle verhaftet. Es wurden ihm nicht weniger als 18 in den letzten beiden Monaten verübte Radradiebstähle nachgewiesen, wobei er hauptsächlich in Prag XII Fahrräder, die ohne Aufsicht auf der Straße oder in Durchgängen standen, mitgehen ließ; er hatte sie fast sämtlich dem arbeitslosen Horvát Jan S. aus Hřibov verlaufen, der gleichfalls nach Pankas eingeliefert wurde. Nach den Radradiebstählen wird gesucht. Der Schaden beträgt über 8000 Kč.

Arbeitsunfall. Der Arbeiter J. Šlabík schlug gestern früh mit einem vier Kilogramm schweren Hammer über einer Grube im Hof der habsburgischen Wasserkraft in Růžička ein, als sich plötzlich der Kopf des Hammers vom Griff löste und etwa vier Meter tief in die Grube fiel, wo er den 34-jährigen Arbeiter Jan Alina, der darin arbeitete, auf den Kopf traf. Alina wurde bewußtlos auf die Klinik Schloffer gebracht, wo eine schwere Gehirnerschütterung sowie eine tiefe Riswunde am Scheitel mit Bluterguss festgestellt wurde.

Neber die „Reform des Rechtsstudiums“ sprechen Donnerstag, den 7. d. M., um halb 20 Uhr im Vortragssaal des Juristenministeriums (Prag II, Valašské nám. 4) Prof. Dr. E. Chalupný, Prof. Dr. E. Svoboda und Dr. E. Stern. Eintritt frei.

Kunst und Wissen

Fünftes Philharmonisches Konzert

Georg Széll, der musikalische Leiter dieses genau um einen Monat verspäteten Konzertes, darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, im Rahmen der diesjährigen Philharmonischen Konzerte des Prager Deutschen Theaters endlich auch der modernen Tonkunst zu ihrem Rechte verhelfen zu haben. Zwar beschränkte sich das Programm des vorerzählten fünften Philharmonischen Konzertes nicht die moderne Musik des Heute, aber doch weitgehend die des Gestern, und diese in durchaus repräsentativen Werken. Hauptpunkt des Konzertes nach moderner Bedeutung und Stellung war Vant Sinfonia in d-moll-Symphonie „Matis, der Maler“. Diese Symphonie ist im Schaffen Hindemiths ein ganz besonders merkwürdiges Faktum. Denn sie ist das programmatische Werk eines bis dahin durchaus „schlichten“ und dem konservativen Klangbild dienenden Musikers. Der „Jenseitige Star“ des berühmten mittelalterlichen deutschen Malers Matthias Grünewald mit seinen ausdrucks-

... und vergessen Sie nie:



ACHTUNG!
Schon ein Versuch beweis die hohe Konzentration, die große Sparbarkeit, die desinfizierende und herzlich erfrischende Wirkung des neuen
KALODONT-Mundwasser

KALODONT entfernt den Zahnstein beim Zähneputzen!

Regelmäßiger Gebrauch von Kalodont bringt den gefährlichen Zahnstein zum Schwinden und verhindert seine Neubildung.

3 Vorzüge garantieren für Kalodont und damit für richtige Zahnpflege:

1. der milde Kalodont-Schaum reinigt die Zähne gründlich;
2. der feine, rund gemahlene Putzkörper poliert den Zahnschmelz schonend — blendend weiß;
3. das Sulforizin-Oleat nach Dr. Brünlich entfernt allmählich den gefährlichen Zahnstein und verhindert seine Neubildung.

KALODONT GEGEN ZAHNSTEIN

starken drei Bildnissen, der irdischen Darstellung eines „Engelsoberges“, der musikalisch-tragischen „Grablung“ und der phantastisch-lyrischen „Verführung des heiligen Antonius“, bildet das nicht missverständliche Programm der dreiteiligen Sinfonie, von der der Komponist selbst sagte, daß er mit musikalischen Mitteln dem Gefühlzustand nahekommen wollte, den die Bilder im Zuschauer auslösen. Das Klavierkonzert in Fis-dur von Ernst Klenf, das als Solistenstück des Konzertes geboten wurde, ist eines der früheren Werke des bedeutenden modernen Wiener Komponisten, ein Werk, in dem sein Kolor vor allem Freunde am Klavier und am Klange hat, ein Werk übrigens, das konservativen Klaviermusik wirksamer Art darstellt. Der Professor der Prager Deutschen Musikakademie Eugen Kallik spielte es mit bedeutendem echnischen Scharf, schöner Klanggestaltung und brillanter technischer Virtuosität. Nach Széll in Sinfonia Ersterer „Der Feuervogel“ schließlich, die blendende Schlussnummer des Konzertes, ist vom Komponisten nach seinem gleichnamigen ersten Ballett eingerichtet worden, gehört also zu jenen ersten Schöpfungen des großen neuzeitlichen Meisters, in denen die national-russische Volksmusik sich ebenso hart durchsetzt, wie sich in ihnen die maßgebenden Einflüsse des französischen Impressionismus geltend machen. „Der Feuervogel“ ist ein wunderbares Märchenlied, das einem Prinzen aus Danbarkeit dazu verhilft, die verzauberte Prinzessin Taufendblau aus der Hand eines bösen Zaubers zu befreien und zur Gattin zu gewinnen. Klangerfüllung in allen Schattierungen, rhythmische Vielfältigkeit und Lebendigkeit verleiht dieser Märchen-Suite, daß Széll gerade sie ausgesprochen geliebter, ist ihm wichtiger hoch anzurechnen als seine ganz hervorragende, geistig-inhaltlich bedeutende, kluglich abgemessene und echnisch-dynamisch kontrastreiche Werdere der Sinfonie Hindemiths. Einen Ehrenabend hatte auch das hingebungsvoll musizierende Orchester. Die Teilnahme des Publikums aber an diesem gelungeneren Konzertabend war nur gering. E. S.

Dem Andenken Josef Stolovský, des im Alter dieses Jahres verstorbenen Malers, ist eine Ausstellung seiner Bilder im Růžička-Pavillon gewidmet. Stolovský, ein fleißiger und vielseitiger Landschaftler, hat seine Motive mit Vorliebe immer wieder auch im Růžička-Strauer Industriegebiet gesucht. Ein Vergleich mit den Bildern von Herd-

Dusa aus dem gleichen Atelier, die kürzlich im „Eran“ ausgestellt waren, ist kennzeichnend für beide. Dusa drückt in seinen Bildern das Bedrückende, düster Lahnende dieser Genesie aus; er gibt das seelische Erlebnis. Den Realisten Stolovský reizte lediglich das „Materische“ der Erscheinungen. Ihn begeisterten die irühenden Feuerzürne fliehenden Eisens in Schmelzhütten und Werkereien, die von Dampf und Blut umflamten Hochöfen und Kesselröhren, das Toben und Wüthen ekräftigter Farben. Auch der Mensch, der Arbeiter in diesem platonischen Inferno ist ihm nur materische Stofflage, Silhouette im Feuerwert der Farben. Demgemäß sind die Ausdrucksformen, in denen der Prunt der Farben sich zum Jurisio heigert, die wirkungsvollsten unter den hier ausgetheilten 140 Bildern von seiner Hand. Die gleiche Vorgehensweise für reichste Entfaltung der Farben spricht aber auch aus den Landschaften, die die von der Jednota stiftungsmäßig umschichtete Ausstellung zur bunten Schau vereinigt.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 18: Volkstheater, neu insg. 31. — Donnerstag 18: Liebe nicht genügend, 32. — Freitag halb 8: Orpheus in der Unterwelt, 33. — Samstag halb 8: Glück muß man haben, Ernteführung, 34.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch 8 Uhr: Ich und mein kleiner Bruder. — Donnerstag 8: Salzburgs Ausverkauf, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Freitag halb 8: Menschen auf der Eissole, Ernteführung. — Samstag 8 Uhr: Menschen auf der Eissole.

Aus der Partei

Mittwoch, den 6. Mai 1936, gemeinsamer Gruppenabend aller Gruppen um 20 Uhr im Heim der Volkshilfsgruppe in der Kamenická-Jüngeregruppe: Devlo-Kam: Freitag um 19 Uhr in der Liga. Deje-Kam: Samstag um 18 Uhr 30 Min. in der Liga. Kachwanderung: Treffpunkt Samstag 19 Uhr Liga; für die, welche die Nachbarmetung nicht mitmachen können, Sonntag 8 Uhr Bier SoMoDich.

Dieses Baum's Blatt, der von Eien Reinem Garten anvertraut, Gibt geheimen Sinn zu lösen, Wie's den Wiffenden erbaut, Ist es ein lebend'g Wesen, Das sich in sich selbst getrennt? Sind es zwei, die sich ereien, Daß man sie als eines kennt? Solche Frage zu erwidern, Hand ich wohl den rechten Sinn; Müß du nicht an meinen Vredern, Daß ich eins und doppelt bin?

Das Mädchen sah ihn an, und in ihren Augen schimmerte ärtliches Verdröben. Nun hob sie pver: der schönsten Wäiter aus dem Grase auf und bat ihren Freund, sie in der Brieftasche zu verwahren. — Eins für dich — eins für mich... Sie lächelte ihm zu. Und sie dachte sich, daß sie auf diese Wäiter, auf die sarrte Klade sein an den Rand das Datum des heutigen Tages schreiben würde.

Arm in Arm gingen sie davon. Vor der Band hinter reifkommenden Sträuchern blieben sie stehen. Er legte den Arm um ihre Schulter und lächelte sie.

— Daß ich eins und doppelt bin... Reife taumelnd fiel ein Blatt.

Sport-Spiel-Körperpflege

Aktivität im 6. Atus-Kreis

Die Schwereathleten der Kräftekrigen des 1. Athletenbezirk trafen sich Sonntag zur Ausübung für das Bundesturnfest. Die höchste Gesamtleistung im Bierkampf erzielte der Chodauer Geirich Hampf mit 350 Kilo im Halbschwergewicht. Als sehr gut ist auch die Leistung des Bantamgewichtlers Rißher (Chodau) mit 240 Kilo zu verzeichnen. Die Hinger harten am Nachmittag; in fünf Massen blieben Chodauer Ringer siegreich, im Weltergewicht wurde der Neudeker Becher mit drei Siegen Erhler. Die Leichtathleten beginnen bereits mit Leistungsbühnen; in Zwodau fand eine solche unter der Leitung des Kräftekrigenwartes statt. Auch die Turnspieler sind in voller Tätigkeit, in allen Bezirken des 6. Kreises laufen die Serien-Spiele. Am 2., 3. und 5. Bezirk werden Kaffballspiele ausgetragen, der alte Bundesmeister Oberrotbau hat sich mit einem zweifelhaflichen Sieg über Graslitz wieder vorgestellt; im 5. Bezirk schneidet bisher Kus Königsberth gut ab. Die Bezirke 1, 2 und 4 spielen vorwiegend Handball; Fußball spielen jedoch alle Bezirke. Es zeigen sich auch Anfänge im Volleyballspiel.

ASV Graslitz führt unangefochten

Die sonntägliche Niederlage des Kreismeisters Waterböfen in Fischen zählt zu den immer wiederkehrenden Heberfahrungen der Fußballbewegung. Der Spitzführer Graslitz, welcher in Neudek sowie auf eigenem Platz gegen Pradawis sicher gewinnen konnte, bekommt eine Gutschrift von vier Punkten. ASV Falkenau war spielfrei und fällt wieder hinter Rapid Karlsbad zurück. Die Falkenauer verloren am 1. Mai gegen die Militärel Falkenau und gewannen Sonntag gegen ASV Eger. Karlsbad blieb im Kampfe mit Schanau siegreich, zwei wertvolle Punkte blieben im Ort. In Neudek rollte sich ein harter Kampf unter teilweiser Beteiligung des Publikums ab, unentschieden trennten sich Neudek und Chodau. Auch das Spiel in Franzensbad trug das Zeichen eines harten Punktensampfes, die Gäste aus Unterreichenau blieben glückliche Sieger und rücken damit auf den sechsten Tabellenplatz. Kus Fischen kommt trotz seinem unerwarteten Erfolg nicht vom vorletzten Platz. Ein Abstieg eines derzeit „Erfülligen“ dürfte aber nicht in Frage kommen, da durch das Ausbleiben einiger Mannschaften eine Ergänzung plangreifen wird. Die erste Spielklasse des 6. Kreises dürfte auf zwölf Mannschaften stabilisiert werden.

Spielergebnisse vom 1. und 3. Mai: ASV Graslitz gegen Kus Trabowitz 8:0, Kus Karlsbad gegen ASV Schanau 3:1, ASV Neudek gegen Rote Elf Chodau 1:1, Kus Franzensbad gegen Kus Unterreichenau 1:3, Kus Fischen gegen ASV Waterböfen 5:4, ASV Falkenau gegen ASV Eger 4:1 und gegen Inf.-Reg. 88 Falkenau 2:4, Kus Trabowitz gegen Inf.-Reg. 88 Falkenau 2:4, ASV Falkenau 1b gegen ASV Gramesau 5:2, Kus Chodau 1b gegen ASV Horn 5:1, Fortschritt Kometa gegen Kus Karlsbad 3:0, ASV Waterböfen gegen fomb. Bezirksmannschaft 1. Bezirk 2:1, ASV Neudek gegen ASV Graslitz 2:7, ASV Waterböfen 1b gegen ASV Kitz 0:2, ASV Zimmersgrün gegen Kus Chodau 4:3, Kus Trabowitz 1b gegen Kus Reudammer 7:1.

Stand der Tabelle

ASV Graslitz	16	14	0	2	28	90:30
ASV Waterböfen	16	11	1	4	23	55:33
Rapid Karlsbad	16	9	4	3	22	27:21
ASV Falkenau	15	9	2	4	20	44:28
Unterreichenau	15	6	1	7	13	34:37
Unterreichenau	15	6	4	7	13	34:37
ASV Neudek	17	5	3	9	13	34:49
Kus Trabowitz	14	5	1	8	11	30:45
ASV Schanau	14	4	2	8	10	41:47
Kus Fischen	15	4	1	10	9	26:39
Kus Franzensbad	15	2	3	11	7	22:61

Kreisausscheidung der Schwereathleten

Sonntag, den 3. Mai, trafen sich in Chodau die Athletenvereine und Kräftekrigen des 1. Athletenbezirk zur Kreisausscheidung für das Bundesturnfest. Vormittags traten 20 Gewichtheber in sechs Massen an, am Nachmittag wurden die Kämpfe im Ringen abgemittelt. Die Wettkämpfe waren schwächer befeht als in früheren Jahren. Die Vereine des 2. Athletenbezirk (Eger, ASV) konnten wegen finanzieller Schwierigkeiten nicht teilnehmen. Am Gewichtsheden wurde der Bundeserklampf (heftig armig Reihen, bekannig Stöhen, bedarmig Stöhen und bedarmig Reihen) durchgeführt. Die Sieger im Gewichtsheden: Bantamgewicht: Karl Rißher (Chodau) 240 Kg.; Federgewicht: Alfred Blab (Chodau) 227,5 Kg.; Leichtgewicht: Willi Schreiber (Neudek) 233 Kg.; Mittelgewicht: Anton Hampf (Chodau) 285,5 Kg.; Halbschwergewicht: Gelarich Hampf (Chodau) 350 Kg.; Schwergewicht: Franz Rißher (Chodau) 245 Kg. Die Ergebnisse der Einzelwettkämpfe im Ringen: Federgewicht: Johann Görlsch (Chodau); Leichtgewicht: Anton Tobauer (Chodau); Weltergewicht: Johann Fesher (Neudek); Mittelgewicht: Heinrich Hampf (Chodau); Halbschwergewicht: Franz Rißher (Chodau).

Mit „Zauberung“ behandelt wächst alles eins, zwei, drei, und trotzdem ist der „Zauberung“ noch lang' nicht Hexerei

1 Paket zu Kč 360 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII, Fochova tr. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich

Ginkgo biloba

Am Hinfahrtgarten und vereinzelt noch da und dort in Prager Anlagen und in einem besonders schönen Exemplar im Schlosspark zu Jiráskov grünt ein Baum, merkwürdig schon in seiner Gestalt, noch mehr aber durch seine langgestreckten Wäiter, die an die Form eines aufgeschlappten Fächers erinnern und ferkig gelappt und in der Mitte vom oberen Rande der gefächelt sind, derart, daß es scheint, als seien zwei Wäiter zu einem verwachsen. Es sind Wäiter, deren foffile Adbrüde sich schon in den Scheiteln der Jurasetti vorfinden. Und es sind gar keine richtigen „Wäiter“, denn dieser Ginkgobaum, der einzige noch lebende Nachkomme eines uralten Baumgeschlechtes, ist eine Konifere, ein „Nadelbaum“, der Wäiter trägt und sie im Herbst abwirft wie ein Laubgebälz. Auch Früchte trägt er, wenn in der Nähe des weiblichen ein männlicher Baum steht, fruchtartige Samen mit fleischiger Hülle, gelb, kegelförmig und der Ricinelle ähnlich. Nicht: merkwürdiger kann ein Baum nicht sein als dieser Ginkgo, den die Japaner um ihre buddhistischen Tempel pflanzen.

Gerade jetzt, häter als anderes Laub, brechen die Knospen auf; der spindelförmige Baum scheint von grünen Punkten umschwört. Dann steht der Baum den Sommer über im Laube, kaum auffällig unter anderen Bäumen. Im Herbst aber verfarben

sich die längsnerzig feingerillten Wäiter hell-schwarzefelb, und dann ist der Baum am schönsten.

Es war Herbst. Die Wäiter des Ginkgoabaumes leuchteten. Schon lösten sie sich leise und sanken zur Erde, vereinzelt und leicht, Weg und Platen mit sterlichen gelben Fächern bedeckend.

Durch den Garten fährt ein junges Paar. Sie sprachen deutsch mit nordböhmischem Klang. Anzeichen erzählen sie einander von ihrem Studium. Das Mädchen blieb stehen und atmete mit seiner jungen Stimme den frischen Duft irgendwines Frosteffors nach. Beide lachten beifällig. Sie sahen einander an und aus beider Augen sprach glückliches Pedeeseinverständnis. Jährlich nahm er ihren Arm und aneinandergeschmiegt gingen sie langsam weiter.

Vor dem Baum mit dem gelben Hätterwert blieben sie stehen. Der junge Mann hob einen der kleinen Blattfächer auf und zeigte ihn seiner Freundin. Sie berührte das Blatt; felt und geschmeidig wie feinstes jänisches Leder war es zwischen den Fingern.

— Es gibt ein schönes Gedicht von Goerde auf dieses Blatt, sagte der junge Mann. Es heißt wie der Baum „Ginkgo biloba“; im „Westfälischen Diwan“ steht es: